Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 11. November 1925
Mittwoch Morgen

Chefredakteur Dr Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 50—52. Fernsprecher: Amt Nollendorf 4783—88, 5980—88. Postscheck Berlin Nr. 107 041. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatlicher Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen: Welt und Werk * Kraft und Stoff * Wirtschaft und Recht * Weltverkehr * Bild im Bilde.

Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Fernsprechanschluß: Amt Nollendorf 4783—88. Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. :—: :—:

64. Jahrgang
Nr. 532

11.11.m

10 Pfennig

Verminderung der belgischen Rheintruppen?

Das englische Programm der „Erleichterungen" fertiggestellt.

sx. London, 10. 11. (Eigenbericht.)

Die belgische Regierung hat, wie ich erfahre, als erste unter Fühlung nehmen die alliierten Regierungen der deutschen Regierung offiziell mitgeteilt, welche Rückwirkungen nach ihrer Meinung dem Vertrag von Locarno folgen müßten. Es handelt sich in erster Linie um die bekannten Einschränkungsfälle im Rheinlandvertrage, Verringerung der Belagnisse der unteren Chargen, Beschränkung der Kriegsgerichte auf besonders schwere Fälle, die die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährden.

Ferner aber soll die belgische Regierung im Gegensatz zu den anderen alliierten Regierungen bereit sein, eine Verminderung der Truppenzahl auf den Stand der deutschen Vorkriegsgarnisonen einzutreten zu lassen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser letzte Punkt bereits eine Voraussetzung des Finanzprogramms ist, das der belgischen Kammer in allerkürzester Zeit vorgelegt wird. Bei seinen in London geführten Verhandlungen mit einem Konsortium internationaler Bankiers hat sich der belgische Finanzminister bekanntlich verpflichtet, die Zustimmung des Parlaments zu einem Finanzprogramm herbeizuführen, von dem die Beschaffung der Gewährung der Währungsanleihe abhängig machen. Auch die französische Regierung wird in wohl einer Tages gegenungen sein. Die jetzt noch bestehende Herabsetzung der Truppenzahl unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Das hat allerdings mit dem viel zitierten Geist von Locarno nichts zu tun. Für England kommt dieser finanzielle Grund natürlich nicht in Frage, und die großen Quartierverbreiterungen, die in Wiesbaden getroffen werden, lassen nicht gerade darauf schließen, daß die Räumung der ersten Rheinlandzone den gelamten Truppenbestand um das vollentsprechende Maß verringern wird. Das Arrangement mit dem sich besonders Frankreich gegen eine Herabsetzung der Besatzungsarmee freiwillig ist bekanntlich immer wieder, daß so die Räumung der ersten Zone sowieso schon eine Verringerung bedeute. Man wird auf deutscher Seite darauf achten müssen, daß nicht eine Umgruppierung, wie sie auch nach der Nichtrückumung stattfand, die Besatzungsstaffen der übrigbleibenden Zonen verstärkt.

Auch das englische Programm der zu gewährenden Erleichterungen ist fertiggestellt. Die Verhandlungen darüber, besonders auch über den Termin seiner Bekanntgabe, sind jetzt Lord d'Abernon an die Hand gegeben, der in Berlin eine Einigung erzielen soll.

Daß der morgige Waffenstillstandstag, der hier überall mit Glockenläuten gefeiert wird, und an den sich in Deutschland die bittersten Erinnerungen knüpfen, nicht gerade der passendste Zeitpunkt ist, hat man hier inzwischen wohl eingesehen. Es ist aber zu erwarten, daß man mittelbar darauf etwas geschieht. Die günstige Gelegenheit, bei der England mit etwas mehr Freiwilligkeit seinen sogenannten guten Willen hätte betonen können, hat sich Chamberlain gestern entgehen lassen, wobei er vielleicht persönlich behindert war, der Rücksicht auf gemeinschaftlich alliierte Bande den Vorzug geben zu müssen. Seine mit großer Spannung erwartete Rede mußte daher enttäuschen. Um so mehr Aufhebens wird von der Zeremonie des freienden Liebesbeders gemacht, den Chamberlain dem neben ihm sitzenden deutschen Botschafter frebendte. Wenn man die Rederung der gesellschaftlichen Atmosphäre als Maßstab gelten lassen sollte, so muß man in der Tat zugeben, daß Locarno bereits Rückwirkungen aufzuweisen hat.

Die Büsten Wellingtons und Blüchers in der Bibliothek neben Schambertins Platz, dem Ritschesvrädz einen betont freundlichen Charakter zu geben.

Kriegsgerichtsurteil im Geist von Locarno.

a. Paris, 10. 11. (Eigenbericht.)

Das französische Kriegsgericht in Amiens hat heute abermals zwei deutsche Offiziere in contumaciam zum Tode verurteilt. Es handelt sich um den Oberst Wolage, Führer des 56. Infanterie-Regiments, und um einen Leutnant Schulz vom 17. Artillerie-Regiment.

Eingeständnis des „Systems der Nadelstiche".

London, 10. 11. (W. T. B.) Der diplomatische Berichterstatter der Westminster Gazette" schreibt, Luther werde bald in der Lage sein, die Deutschnationalen von das erste endgültige Ergebnis der Locarno zu fühlen. Leider scheine keine Hoffnung zu bestehen, daß die französischen Garnisonen vermindert werden sollten; aber es werde das bestehende System der Nadelstiche und der unnötigen Einmischung in die örtliche Verwaltung beseitigt werden.

Vor einer Locarnodebatte in der belgischen Kammer.

Brüssel, 10. 11. (W. T. B.) Das Parlament hat heute seine Arbeiten wieder aufgenommen.

Außenminister Vandervelde wird am nächsten Dienstag in der Kammer eine Darlegung der außenpolitischen Lage, wie sie sich nach der Konferenz von Locarno herstellt, geben.

Deutsche Volksportel und Locarno.

ed. Dresden, 10. 11. (Eigenbericht.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Heinze hielt in einem Vortrag über das Vertragswerk von Locarno u. a. aus: Der politische Sinn des Vertrages sei für uns der, im Westen zu beruhigen, um in den freie Handlungsfreiheit Verhandlungen zu bekommen. Unter der Voraussetzung, daß die Rückwirkungen auf das Rheinland im Rahmen der mit unseren Vertragsgegnern mündlich getroffenen Vereinbarungen noch bis Ablauf der Unterzeichnungsfrist des Vertrages sichtbar würden, würde auch die Deutsche Volkspartei für das Vertragswerk eintreten.

Changs Mandschutruppen geschlagen.

Swatau in der Hand der Kantonregierung.

Schanghai, 10. 11. (Sonderdienst der DAZ.)

Die mandschurischen Truppen Chang Tso-lins haben von ihrer Stellung im Norden von Kiangsu in einem östlichen Umgehungsmarsch Rheinlanden nach einige Zeit etwa 80 Meilen nördlich des Jangtse an den Roten Kanal gesucht, um die rückwärtigen Verbindungen der Kuomingtruppen nach Schanghai abzuschneiden.

In einem mehrtägigen Gefecht, das auf beiden Seiten beträchtliche Verluste brachte, sind die mandschurischen Truppen geschlagen worden. Darauf brach in Sutschoufu eine Meuterei aus, und diese Stadt wurde von den Chiang-Truppen genommen.

Der Chekiang-General schien jedoch nicht die Absicht zu haben, vorläufig weiter nordwärts zu marschieren, sondern hat die Besatzung der mandschurischen Truppen dem Gouverneur von Honan, einem Anhänger des Generals Feng, überlassen, der, wie gemeldet wird, beschlossen hat, sich den Kampfe gegen Chang Tso-lin anzuschließen. Die Provinzen Schensi und Honan bereiten einen Einfall in Schansi vor.

Im Süden hat die Kantonregierung alle Angriffe der mit Hongkong verbündeten Truppen abgeschlagen und nach der Einnahme von Swatau auch dort den antibritischen Boykott wieder eingeführt.

Eine ungünstigere Lage ist für die Zollkonferenz kaum denkbar, die in Peking ihren Arbeiten nachgeht. Der russische Einfluß ist im Wachsen begriffen.

Wu Peifu greift im Rücken an.

Peking, 10. 11. (Sonderdienst der DAZ.)

Der Rückzug der mandschurischen Truppen seit die Folge des unerwarteten Eintreffens von Truppenabteilungen von Hupeh unter dem Kommando des Generals Wu Peifu zu sein, der im Rücken der mandschurischen Truppen angriff und große Abteilungen abschnitt. Andere Truppen, die früher unter Wu Peifus Kommando standen, aber nach seinem Sturz von Chang Tso-lin in die Schantung-Armee übernommen wurden, meuterten und gingen zum Gegenpartei über.

Der Befehlshaber der Schantungtruppen soll die Hälfte seiner Armee verloren und sich nach seiner eigenen Hauptstadt zurückgezogen haben. Die Stadt wurde hier gelegentlich, und zwar hauptsächlich, Chang Tso-lin sei durch den Rückzug auf eine Boßs stärker geworden. Der Schantungkommandeur hat, anstatt wie besoldet in der Defensive zu bleiben, 100 Meilen südlich seiner Hauptstellung die Offensive ergriffen, wobei er geschlagen wurde.

Ein Regiment Kavallerie Chang Tso-lins ist 25 Meilen östlich von Peking nach einem Marsch durch die Berge von Jehol aufgerieben. Die Besorgnis vor einem Ausbruch der Feindseligkeiten in der Nähe der Hauptstadt macht. Allerdings hat sich General Feng bisher noch nicht erklärt, und auch die Haltung der Honantruppen ist noch nicht geklärt, wenn auch ein unerwarteter Aufmarsch dieser Truppen möglich ist.

Holländisch-Indien und die deutschen Segelflüge.

Ein Kolonialoffizier nach der Rhön abkommandiert.

Bandoeng (Java), 10. 11. (W. T. B.)

In einem Schreiben an die niederländisch-indische Regierung weist die Heeresleitung auf die große Bedeutung hin, die ihrer Ansicht nach die großen Fortschritte, die in der letzten Zeit in Europa, und namentlich in Deutschland, bei der Verwendung der in motorlosen Flugzeuge oder der Flugapparate mit leichten Motoren erzielt wurden, auch für die indischen Luftverkehrs, namentlich bezüglich der Versuche und Ausbildungsflüge betreffen. Die Heeresleitung schlägt daher vor, mehrere Offiziere der niederländisch-indischen Luftflotte zum Studium der Entwicklung dieser Luftfahrzeuge nach Europa zu entsenden, insbesondere auch einen fachkundigen Offizier zu dem für August 1926 vorgesehenen deutschen Segelflugwettbewerb in der Rhön nach Deutschland abzuordnen.

Flugzeugunfall im Sund.

Kopenhagen, 10. 11. (W. T. B.)

Das Flugzeug der deutschen Junkerswerke D 704, das um 6½ Uhr Morgenzeitung zu einem Nachtflug nach Kopenhagen verließ, kenterte bei der Ankunft im Sunde vor der Wasserflugzeugstation der dänischen Marine. Der Beobachter Leutnant Goitzsauer wurde beim Kentern ins Wasser geschleudert. Als das Motorboot der Wasserflugzeugstation einige Minuten nach dem Unfall den Aeroplan erreichte, lag dieser mit besten Pontons im Wasser. In der Zwischenzeit war der Führer, Kapitänleutnant Calpar, gelungen, unter dem Wasser von der Maschine frei zu kommen. Erbarte sich mit dem Beobachter auf das Pontonrand gerettet. Keiner von ihnen ist zu Schaden gekommen.

Die Maschine wurde ins flache Wasser geschleppt. Die Ursache des Unfalls scheint eine Wendung der Maschine im Landungsangenblick gewesen zu sein.

Die „Goldene Rose" für die Königin der Belgier.

fr. Mailand, 10. 11. (Eigenbericht.)

Der Papst wird der Königin Elisabeth von Belgien anläßlich des Festes ihrer silbernen Hochzeit die „Goldene Rose" verehren, die höchste Auszeichnung, die an katholische Fürstinnen verliehen wird. Das Geschenk ist ein aus zwanzig Rosen bestehendes Bukett aus lauterem Golde, das an einer großen silbernen und vergoldeten Rose ruht. Der in den Rosen enthaltene Moschus und Balsam ist vom Papst geweiht.

*

Königin Elisabeth ist bekanntlich eine Schwester des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Aus dem zerstückelten Tirol.

Kundgebung im Tiroler Landtag.

kbg. Wien, 10. 11. (Eigenbericht.)

Im Tiroler Landtag hat heute der Landeshauptmann von Tirol, Dr. Stumpf, in eindrucksvollen Worten die Not und Bedrängnis der deutschen Stammesbrüder in Südtirol beklagt und erklärt, daß nichts unversucht gelassen werden dürfe, um die Lage der Deutschen in Südtirol erträglicher zu gestalten. Der Landeshauptmann führte u. a. noch folgendes aus:

„Durch die Bestimmungen von St. Germain ist Tirol zerrissen worden. Anscheinlich die bestehenden Tatsachen blieb uns nichts anderes übrig, als alles, wenn auch bedrückten Herzens, hinzunehmen. Wir gaben uns dabei der Hoffnung hin, daß Versicherungen, die an Deutschfeite nichts zu wünschen übrig ließen, schließlich tatsächlich verwirklicht werden, und daß demgemäß den von uns getrennten Stammesbrüdern eine erträgliche Zukunft beschieden sein würde.

Leider haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt. Wenn wir sehen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit gestaltet haben, so ist es begreiflich, daß unser Mißerfolg von Tag zu Tag immer mehr herausgefordert wird, und deshalb ist es nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, in Achtung vor den Bestimmungen der bestehenden Verträge nichts unversucht zu lassen, was eine Besserung dieser harten Verhältnisse herbeiführen könnte. Wenn wir dies tun, wir könnte uns das vom Standpunkt der Menschlichkeit verargen?

Wir können nicht glauben, daß nicht auch den Deutschen, soweit sie zu den nationalen Minderheiten gehören, das sonst selbstverständliche Recht, das Recht auf nationale und kulturelle Eigenart, schließlich zuteil werden wird. Das ganze Tiroler Volk, ja, das ganze deutsche Volk und schon bedeutende Kreise darüber hinaus, sind in dieser Hinsicht eines Sinnes.

Weil wir glauben, daß das Recht, auf das unser Volk Anspruch hat, nicht zunächst gemacht werden kann, und daß es sich früher oder später Bahn brechen wird, lassen wir nicht den Mut sinken und rechnen mit Zuversicht darauf, daß schließlich eine Verbauung zum Besseren eintreten wird. Möge dieser Tag bald, recht bald kommen!" (Lebhafter Beifall.)

Massenverhaftung in Südtirol.

kbg. Wien, 10. 11. (Eigenbericht.)

Unter dem Verwand des Verdachts der Teilnahme an der Verschwörung gegen Mussolini wurden in zahlreichen Südtiroler Städten über 150 Personen verhaftet. Viele von ihnen wurden nachts aus den Wohnungen geholt. Verhaftet sind Lehrer, Beamte, Geistliche, Gesellsche usw. Ein Teil der Verhafteten wurde später wieder freigelassen.

Zusammenstöße in der Wiener Universität.

In Gegenwart des Bundespräsidenten, des Unterrichtsministers und des Rektors.

kbg. Wien, 10. 11. (Eigenbericht.)

An der Wiener Universität ist heute der neue Rektor, Prof. Dr. Karl Lueg, in sein Amt eingeführt worden. Der Feier wohnten auch der Bundespräsident und der Bundesminister des Bundes bei. Die Zusammenstöße zwischen deutschradikalen und den deutschfreiheitlichen Studenten. Es war zum ersten Male gestatten worden, daß auch die deutschfreiheitlichen farbentragenden Verbindungen ihre Chargierten zur Feier entsenden. Die „radikalen" nicht farbentragenden Studenten verweigerten jedoch den Chargierten den Eintritt in den Saal. Es kam dabei zu Raufszenen. Darauftin wurde beschlossen, alle Chargierten den Saal zu verlassen hätten, was auch tatsächlich geschehen ist.

*

kbg. Wien, 10. 11. (Eigenbericht.)

Die Studentenschaft der Wiener Kunstgewerbeschule hat, wie bereits gemeldet, den tägigen Protestfreik beschlossen, der sich gegen eine Verordnung richtet, die die Berufsaufnahme der Schüler erschwerten würde. Es ist nämlich die Erlassung einer Verfügung geplant, die es den Absolventen dieser Schule künftig unmöglich machen würde, als selbständige Architekten oder Bauleiter von technischen Büros usw. tätig zu sein. Die Schüler verlangen auch eine Zusicherung, daß ihnen die entsprechende Titelzuerkennung für die Absolventen.

Der Reichspräsident nach Süddeutschland abgereist.

Der Reichspräsident ist gestern abend 8.54 nach Süddeutschland abgereist, um den Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen seinen Besuch abzustatten. Heute vormittag 10 Uhr ist der Reichspräsident in Frankfurt a. M. zu besuchen. In der Begleitung des Reichspräsidenten befinden sich Staatssekretär Dr. Meißner und der persönliche Adjutant, Major v. Hindenburg.

Besprechung der Innenminister über Polizeifragen.

Am Dienstag fand in der Reichskanzlei eine Besprechung über Polizeifragen mit den Innenministern der Länder statt, zu der auch einige Mitsprechpersonen eingeladen waren. Es wurde, wie W. T. B. mitteilt, völlige Einigkeit der Auffassung zwischen der Reichsregierung und den Ländern festgestellt.

„Zyhigenia in Aulis."

Städtische Oper.

Eine Aufführung der „Zyhigenia in Aulis", eines der edelsten Meisterwerke deutscher Musik, bedeutet immer eine Tat.

Das Gange ist ein Triumph der Musik über das Drama, ein zyenisch dargestelltes Oratorium, das durch die Kraft und Reinheit seiner Musik begeistert, wenn auch der Inhalt allem Menschlichen heute gar zu fern bleibt.

Die Aufführung der Städtischen Oper, Leitung: Otto Klemperer, Mitarbeit Emil Schipper, Maria Olszewska, Martin Kuhmann in den Hauptrollen zum Teil sehr eindrucksvoll. Ueber das Ganze wird noch zu reden sein. Schrenk.

Painlevé vor der Entscheidung.

Pessimismus in den Wandelgängen der Kammer.

a. Paris, 10. 11. (Eigenbericht.)

In der heutigen Beratung der Gruppen des Kartellrates zeigte es sich abermals, daß unter den Teilnehmern des Kartells einstimmig eine Einigung für eine gemeinsame Haltung gegenüber den Finanzprojekten der Regierung zu erzielen ist, wie in der Finanzkommission selbst, und es wurde daher von den Gruppen der Beschluß gefaßt, die Beratungen in der Finanzkommission so schnell als möglich zu beenden, und der Kammer die Aufsatze zu überlassen, in einer ausführlichen Debatte eine Entscheidung zu treffen.

Der gleiche Beschluß scheint in dem heute abend stattgefundenen Ministerrat, in dem Painlevé über die finanzielle und politische Lage berichtete, gefaßt worden zu sein, denn Painlevé erklärte beim Verlassen des Elysée, daß die Regierung entschlossen sei, die Kammer aufzufordern, bis spätestens Donnerstag oder Freitag in die Diskussion der Finanzprojekte einzutreten.

Morgen findet erneut eine Sitzung der Finanzkommission statt, in der Painlevé abermals Erklärungen abgeben wird. Heute abend 9.30 Uhr findet erneut eine Gruppensitzung des Kartells statt. Den Antrag Maginots, dem Vorsitzenden der Finanzkommission, um einen Projekt einzubringen, lehnte Painlevé mit den Worten ab:

„Ich will nicht fischen. Wenn es nötig ist, werde ich fischen!"

Die Gruppe der demokratisch-republikanischen Union (Opposition) betonte in ihrer heutigen Sitzung erneut, daß die Finanzkrisis eine Vertrauenskrisis sei, die nur durch eine vollständige Aenderung der politischen Orientierung zu lösen sei und daß die Gruppe deshalb das Finanzprojekt der Regierung ablehnen müsse. So wird sich heute bereits in den nächsten Tagen das Schicksal des zweiten Kabinetts Painlevé entscheiden.

Die allgemeine Auffassung in den Wandelgängen der Kammer und in den politischen Kreisen ist heute die, daß die Finanzprojekte der Regierung auch im Plenum abgelehnt werden und daß Painlevé für den Versuch der Bildung eines Konzentrationsministeriums (Briand) Platz wird machen müssen oder daß Neuwahlen kommen müssen.

*

Paris, 10. 11. (W. T. B.) Der Finanzausschuß der Kammer hat in seiner heutigen Sitzung mit 12 gegen 7 Stimmen bei Stimmenhaltung der Sozialisten die Bestimmung des Regierungsentwurfs abgelehnt, die eine Besteuerung der Wertpapiere vorsieht. Durch diese Abstimmung wird die im Gesetzentwurf vorgesehene Ausnahmeregelung für Aufsammelzertifikate von rund 1,5 Milliarden Franken verringert. Die Sitzung wurde unterbrochen, um Painlevé Mitteilung von dem Ergebnis der Abstimmung zu machen. Nach Wiederzusammentritt hat sich der Finanzausschuß auf morgen nachmittag vertagt.

*

Paris, 10. 11. (W. T. B.) Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die durch die Neubildung des Kabinetts notwendig gewordenen Mehrausgaben mit 340 gegen 221 Stimmen in Höhe von rund 60 000 Franken bewilligt. Dagegen stimmten die Rechte und die Kommunisten. Die Sozialisten mit einem Teile der Mittelparteien stimmten mit den Radikalen für den Gesetzentwurf.

Paris feiert.

a. Paris, 10. 11. (Eigenbericht.)

Die Feier des Waffenstillstandes wird in Paris morgen in den üblichen Formen begangen werden. Um 11 Uhr vormittags werden 250 Regimentsfahnen von Invalidenbom zum Grabe des unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen gebracht werden. An der Feier werden der Präsident der Republik, die Präsidenten des Senats und der Kammer, die französischen Marschälle, das diplomatische Korps und die Spitzen der Behörden teilnehmen. Der Präsident der Republik wird einen Kranz niederlegen, worauf das Schweigen von 1½ Minuten begonnen, an dem sich eine Parade anschließen wird.

Zum Gedächtnis der Kriegsbeendigung wurden in den letzten Tagen in allen Zelten Frankreichs die ganze Kriegszeit über Fahnen entfaltet, darunter auch ein Gedenkstein in der Dorfschaft Houdron, wo die deutschen Unterhändler nach Versailles kamen, der französischen Sitte zum ersten Male von Fech empfangen wurden.

Japanische 100-Millionen-Anleihe.

sx. London, 10. 11. (Eigenbericht.)

Aus Tokio wird gemeldet, daß der japanische Finanzminister über die Aufnahme einer Wiederaufbauanleihe von 100 Millionen Yen auf dem londoner Markt verhandelt. Die Anleihe soll durch die Nationale Steele Bank vermittelt und in etwa 14 Tagen zur Zeichnung aufgelegt werden. Das wäre die erste Anleihe nach der von Churchill Ende Oktober gegebenen Aufhebung der Sperre des Londoner Goldmarktes.

Die italienischen Schuldenverhandlungen.

fr. Mailand, 10. 11. (Eigenbericht.)

In Rom verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die amerikanische Schuldenkommission bei Grafen Volpi Vorschläge zur Amortisierung der italienischen Schulden vorbereitet. Die Vorschläge seien günstiger als die Belgien gemachten Zugeständnisse und noch erst natürlich als die England gemachten Zugeständnisse. Die amerikanische Kommission trägt also wenigstens in gewissem Grade der italienischen Zahlungsfähigkeit Rechnung.

Ein gemeinsam in Washington herausgegebenes Kommuniqué besagt, daß die Beratungen der Unterkommission einen für beide Teile recht befriedigenden Fortgang nähmen.

Bochum, 10. 11. (W. T. B.) Der Reichsarbeitsminister hat den am 29. Oktober für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung vorsieht, für verbindlich erklärt.

kbg. Wien, 10. 11. (Eigenbericht.) Im österreichischen Nationalrat ist heute die Regierungsvorlage über die Alters- und Invaliditätsversicherung eingebracht worden. Die Einführung der Versicherung kommt frühestens für das Jahr 1928 in Betracht.

kbg. Wien, 10. 11. (Eigenbericht.) Aus Innsbruck liegen Meldungen über eine Audienz der Führer der Opposition bei König Ferdinand vor.

Die Wirtschaftsverhandlungen.

Mit Polen und England.

W. T. B. meldet:

Der polnische Delegierte für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Botschafter Prof. Dr. Strasburger, hat dem deutschen Bevollmächtigten, Staatssekretär z. D. Lewald, die deutsche Ueberzeugung der neuen polnischen Zollerhöhungsverordnung vom 30. Oktober d. J. übermittelt. In der anschließenden Besprechung wurde, einer polnischen Anregung entsprechend, für Ende der Woche eine weitere Zusammenkunft in Aussicht genommen, in der die Beratungen über die weiteren Verhandlungen vereinbart werden soll.

*

sx. London, 10. 11. (Eigenbericht.)

Die deutsch-englischen Verhandlungen über die Auslegung der Meistbegünstigungsklausel des Handelsvertrages haben nach der gestrigen Erörterung heute zu den ersten sachlichen Beratungen geführt. In dem Vertrage ist besonders niedergelegt, daß England und Deutschland keine Ausfuhr gegenseitig nicht diskriminieren werden, und daß sie dem Begriff der Meistbegünstigung die denkbar weitestgehende Auslegung geben. Da von der englischen Industrie Schutzzölle mit der Begründung eingeführt wurden, daß sie gegen die Konkurrenz aus Ländern mit günstigeren Produktionsbedingungen schützen sollten, fühlt sich Deutschland insofern diskriminiert, als Deutschland ja nicht unter derartigen Bedingungen arbeitet, vielmehr noch durch den Dawes-Plan belastet ist.

Deutschland verlangt also, daß es jetzt nicht schlechter behandelt wird als zur Zeit des Vertragsabschlusses, besonders da England selbst von Deutschland besser behandelt wird, da es den Erleichterungen der deutschen Verträge mit Belgien und Italien auf Grunde der Meistbegünstigung ohne weiteres teilnimmt. Wenn von englischer Seite angedeutet wird, daß der Vertrag bei Streitigkeiten über seine Auslegung die Anrufung des Internationalen Gerichtshofes im Haag vorsieht, so wird man dem entgegenhalten müssen, daß es sich nicht um Definitionen, sondern um ganz reale Tatsachen handelt, die durch die englische Zollgesetzgebung geschaffen worden, und daß Deutschland natürlich jederzeit die Möglichkeit hat, mit ähnlichen Maßregeln zu antworten. Der Sinn der gegenseitigen Verbaumung ist es aber natürlich, gerade das zu vermeiden.

Reichsbankpräsident und Dawes-Plan.

W. T. B. meldet:

Vor einigen Tagen lagen Pressemeldungen aus Paris vor, wonach große Pariser Bankhäuser von ihrer Neu Yorker Vertretern die Mitteilung erhalten hätten, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Regierung der Vereinigten Staaten für eine Einbeziehung einer Revision zur Abänderung des Dawes-Planes zu interessieren versuche. Diese Meldungen wurden schon in Zeitungsnotiz gebracht mit der ausgesprochenen Absicht der französischen Regierung, bei den Vereinigten Staaten einen gemeinsamen französisch-englischen Schritt zu unternehmen, um die Revision des Dawes-Plans mit der Regelung der interalliierten Schulden zu verbinden.

Wie wir von unterrichtester Seite auf Grund einer telegraphischen Anfrage bei Herrn Reichsbankpräsidenten erfahren, ist an eine solche Möglichkeit bisher nicht gedacht worden. Der Reichsbankpräsident hat über eine Abänderung des Dawes-Planes weder persönlich, auch noch keine Konferenz zu diesem Zwecke vorgeschlagen. Im übrigen ist auch von amtlicher amerikanischer Seite in der Presse bestätigt worden, daß der Reichsbankpräsident bei seinen Besprechungen in Washington den Dawes-Plan in seiner Weise berührt hat. Auch die Meldung über einen gemeinsamen deutsch-französischen Schritt zur Verbindung der Revisionsfrage mit den interalliierten Schulden gehört in das Reich der Phantasie.

Brüssel, 10. 11. (Sonderdienst der DTU.) Der Erzpreßing Charleroi-Brüssel ist heute morgen entgleist. Obgleich die Wagen umgeworfen sind 17 Personen verwundet wurden, ist kein Todesfall zu beklagen.

Adelaide, 10. 11. (Sonderdienst der DTU.) Die australischen Seeleute haben heute morgen den Streik abgebrochen.

Amerikanischer Funkdienst.

New York, Devisen- u. Geldmarkt.
(Notierungen von 1 Uhr nachmittags)

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Tägl. Geld	5½	4½	Amsterd.	40,19	40,19
Berlin	23,80—23,82	23,80—23,81	London	19,274	19,27
Wien	—	—	Mailand	20,22	20,30
London			Kopenh.	24,84	24,82
Amst'dm	4,84,68	4,84,68	Prag	2,96	2,96
Lond. Off.	4,80,75	4,80,50	Wien	3,98	3,98
Paris	3,98,00	3,96,00	Madrid	14,28½	14,28
Madrid	4,33,00	4,30	Zürich	69½	69½

New York, Produktenmarkt.

	10. 11	9. 11.		10. 11	9. 11.
Kaffee Santos	23½	23½	Weizenmehl	5,50	5,50
„ Rio	19½	19½	Rotes Winterweizen	1,38	1,36
„ Vardr.	18,05	18,80	Schmalz West.	16,45	16,50
„ Kilo	17,25	17,50	Talg	10½	10½
Zucker	6,00	6,00	Ob. Baumwolle	10,12	9,85
„ loll	6,50	6,70	„ Lv.	10,03	9,92
Kupfer	13,95	16,15	Preise Kupfer	17,75	17,75
Zinn	60,50	59,95	Blei	6,75	6,75
„ Straits	19,98	19,48	Eisenbahnaktien	13,75	13,75
„ Januar	19,60	19,02	Industrieaktien	3,15	3,15
Getreide	1,71	1,70	Weizen Dez.	2,24	2,24
„ April	1,55	1,09	„ Januar	2,28	2,27
Zucker	79 000	44 000	„ März	2,29	2,27
Weizen Mai	141½	141½	Getreidefracht	10	10
Mais	62,25	62,25	„ Chicago	98½	99½
„	9,75	9,75	Fleischpreis	114	114
Schweine	8,80	8,80	Speck	10½	10½
Mais	20,75	20,75	Baumw. N. Orl.	19,82	18,75

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Weizen, rot	173½	172	Mais, Sp.	7,50—7,75	7,50—7,75
Kartoffeln	172½	170	Schm. Sept.	8,0—8,3	8,0—8,3
Mais	97½	97½	Sonntag	12-14 cts	12-14 cts

Chicago, Produktenmarkt.

	10. 11	9. 11		10. 11	9. 11.
Weizen Dez.	150½	148½	Getreide. März	13,90	13,95
„ Mai	145	144	Hafer Januar	14,30	14,15
Mais Dez.	75½	75½	Speck	16,50	16,75
„ Mai	74	74	Schweine Januar	11,10	11,25
Kaffee Dez.	38½	38½	Schweine März	11,65	11,85
„ Mai	43	42	Schweine Mai	11,15	11,30
Hafer Dez.	60½	60½	Schweine Mai	11,65	11,90
„ Mai	86½	86½	Chicago	36 000	40 000
Schweine Jan.	14,15	14,17½	Weizen	106 000	127 000

Ein Jahr Baldwin.

Von unserem Berichterstatter.

sx. London, 8. 11.

Eine Deputation aller Klubs hat sich bei dem Innenminister Sir Joynson Hicks beschwert, daß man immer noch zu bestimmten Tages- und Nachtzeiten seinen Klubs vom Klub betommen kann. Der Krieg wäre doch nun vorüber und der Staat hätte doch nicht die Aufgabe, seine Bürger zu chikanieren. Sir Joynson verhielt sich energisch diesen Zum, der Verkehr mit Ministern der Krone durch das unpassend sei. Der Fall wird untersucht werden und die Klubs werden wohl ihr Anliegen bekommen. Was die Sache interessant macht, ist nur, daß der Sprecher der Klubs, der sich diese scharfe Abfuhr von dem konservativen Innenminister holte, konservatives Unterhausmitglied und Präsident der Vereinigung aller konservativen Klubs ist. Der Zwischenfall ist charakteristisch für die gereizte Stimmung, die in der konservativen Partei bei der allgemeinen Erfolglosigkeit der Regierung vorherrscht.

Sir Joynson Hicks hat sich persönlich stark in die Geschichte gegeben, und es ist verständlich, wenn er sich bei dem provozierten Kommunistenprozeß nicht ganz wohl fühlt. Dieser Prozeß wird schwerlich um konservativen Massenlosungen geführt, und die Scharfmacherpresse schlug so begeisterte Töne an, daß der Redakteur der „Evening News" wegen Mißachtung des Gerichts (Eingreifens in ein schwebendes Verfahren) 100 £ Strafe zahlen mußte. Aber dieser Prozeß ist kein Ding für sich, sondern läßt sich gar nicht trennen von dem gesamten politisch-sozialen Programm des Kabinetts Baldwin gegenüber Sozialisten und Gewerkschaften. An einem der letzten Verhandlungstage wurde die Kaution für die kommunistischen Angeklagten gezahlt durch — Bernhard Shaw und Herrn Cook, den Generalsekretär der Bergarbeiterunion.

Die Anklage im Kommunistenprozeß war nicht wegen irgendeines besonderen Vorfalls erhoben worden, sondern einfach wegen des kommunistischen Parteiprogramms. Kommunistischer Druck ist aber strafbar. Erst im Verlauf des Prozesses war man so glücklich, bei einer Hausdurchsuchung im Parteibüro Druckstücken zu finden, mit denen Polizisten und Soldaten angeblich Gehorsamsverweigerung aufgestachelt werden könnten. Das ist aber kein Punkt der Anklage, und nun auf solche drehen sich bekanntlich englische Prozesse. Es ist sehr fraglich, ob Sir Joynson Hicks die Courage haben wird, durchzuhalten. Wenn man plötzlich im Oktober des Jahres 1925 entdeckt, daß das kommunistische Programm als solches strafbar ist, dann ist das natürlich keine juristische, sondern eine rein politische Frage, die die Verschärfungspolitik Baldwins gegenüber den Gewerkschaften endgültig zum Scheitern bringen könnte.

Gegen dieses Steckenpferd Baldwins wird nun aber aus dem konservativen Lager immer wieder Sturm gelaufen. Das Angriffsziel ist die sogenannte „politische Abgabe" der Gewerkschaften, auf der die finanzielle Stärke der Sozialisten überhaupt beruht, da die Labour-Partei über eine gut durchgearbeitete Organisation nicht verfügt. Das politischen Entrechtung der Gewerkschaften ist ein Stück des Trade-Unions-Akt von 1913 ein Ende gemacht, der die Erhebung der „politischen Abgabe" erlaubte. Bedingung war nur, daß jedem Mitglied trestchen müsse „to contract out", sich durch eine schriftliche Erklärung an der Zahlung des politischen Zuschlags zum Gewerkschaftsbeitrag zu befreien. Der konservative Vorstoß „to contract in" will umgekehrt die Erhebung des Zuschlags von der schriftlichen Einwilligung des Mitglieds abhängig machen. Das ist bei der Indifferenz der Massen ziemlich gleichbedeutend mit finanziellem Bankrott der politischen Gewerkschaftsarbeit. Baldwin hat in der letzten Parlamentssession diese konservativen Pläne abgelehnt. Konservative Unterhausmitglieder haben ihm jetzt schriftlich mitgeteilt, da

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

die Lösung der brennenden englischen Frage, wenn natürlich auch für eine Uebergangszeit die Rechnung stimmen kann.

Als einziges und darum so unschätzbares Prunkstück bleibt Locarno. Chamberlain, wohl ist dieses etwas entrückt, hat sich prächtig in die weltgeschichtliche Rolle eingespielt, die ihm in den Schoß gefallen ist, und wird überall in Watte gewickelt. Oxford hat ihm drei Tage nach seiner Rückkehr gegen Chesterton und Sydney Webb zum Lordrektor gewählt. Die Bilanz der konservativen Regierung ist der sichere Beweis dafür, daß sie alles daran setzen wird, um alles daran setzen wird, sich den Erfolg von Locarno zu sichern, ganz abgesehen davon, daß die englische Weltstellung immer und überall stärkstens ist, wenn Frieden herrscht. Selbst Cecil Rhodes hat sein großes imperialistisches Testament damit begründet, daß ein derartiges Uebergewicht der britischen Herrschaft jede weitere Kriegsmöglichkeit ausschließen würde. Diese ethisch-kommerzielle Begründung wird man durchaus als aufrichtig gemeintes Idyll ansprechen können. Ein Erfolg in dieser Richtung gibt der konservativen Partei ein so fabelhaftes Prestige, daß man dafür auch ohne den Augenblickserwägungen innerpolitischer Verhältnisse zu Opfern bereit ist.

Wenn die alliierten Staatsmänner es so eilig in Locarno hatten, die Ratifikation auf den 1. Dezember festzulegen, so ist das kein Grund für Deutschland, seinen Tempo und der Hand zu geben, ohne wirklich etwas Positives zu erreichen. Es ist kein Zweifel, das Locarno nicht erledigt ist, wenn man bis zu diesem Termin die befriedigende Regelung der sogenannten Rückwirkungen nicht erreicht. Englische Blätter haben sich über die Parole „Abwarten" so gründlich lustig gemacht, die die deutschen Parteien ausgegeben hätten. Dabei sah aber überall die Angst hindurch, daß diese Parole wirklich befolgt werden könnte, und erst jetzt fängt man langsam an, einzusehen, daß es doch ernst zu sein scheint mit den deutschen Forderungen. Die Räumung Kölns soll natürlich die große head-line abgeben für die Weltpresse. Für die andere „Gegengabe", die Erleichterungen im Rheinland, gilt wohl in erster Linie die Forderung „Abwarten". Die Zusammenstreichung der Ordnungen von 300 auf 30 sagt an sich noch gar nichts, und auch hier handelt es sich um nichts weiter, als um die Rückkehr zu dem „vertragsmäßigen" Zustand, wie er im Rheinlandabkommen niedergelegt ist. Die Beseitigung eines Unrechts als solches ist die bisherige Form des Rheinlandregimes von jeder deutschen Regierung angesehen worden — ist noch keine Konzession an die neue Ordnung der Dinge.

Es ist unmöglich, unter dem Druck der Regierungskrisis und eines kurz bevorstehenden Termins Zeit und Umstände zu erschöpfen. Es ist falsch, wenn sich bei den deutschen Parteien die Meinung festsetzen sollte, daß Locarno mit irgendeinem Termin steht oder fällt. Nichts kommt jetzt — besonders in Frankreich — auch das Genfer Protokoll noch, obgleich alle seine Termine längst abgelaufen sind.

Kanzler und Handwerk über Preisabbau.

Der Reichskanzler empfing am Dienstag in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags zu einer Aussprache über die Preisfestsetzungsaktion.

Die Vertreter des Handwerks berichteten über die Maßnahmen, die insbesondere von den Handwerks- und Gewerbekammern und den Fachverbänden des Handwerks bisher eingeleitet worden seien. Ein abschließender Bericht werde der Reichsregierung in ganz kurzer Zeit zugehen. Bei der Besprechung kam erneut zum Ausdruck, daß eine wirksame Bekämpfung der Teuerung nur durch das Zusammenwirken und eine Bescheidung aller an der Wirtschaft beteiligten Kreise erreicht werden könne.

Der Kanzler sagte zu, daß die Reichsregierung nicht beabsichtige, Sondermaßnahmen gegen irgendeinen Berufsstand zu ergreifen. Die Preisdifferenzen erinnere sich vielmehr auf alle Berufsstände und habe die Bestätigung aller Hemmungen zum Ziel, die einer gesunden Preisbildung verlässig noch entgegenstehen.

Lernt lesend Berlitz School Leipzigerstr. 120 a Frankfurt a. M. Theaterstraße 10 a

Die Putschfantasien.

Die erfundene Ministerliste.

W. T. B. meldet aus München:

Die in einem Teile der Presse veröffentlichten Nachrichten über angebliche Putschpläne in Bayern entbehren jeder Grundlage. Die gebenden Behörden, wie man sie sich verhalten wolle, wenn der ehemalige Kronprinz Rupprecht sich in naher Zeit heraufbeschwören werde, die Gerüchte dementieren, haben bis jetzt keine Veranlassung gehabt, die angeblichen Ministerliste in einem Münchener Blatte eine Erweiterung erfahren. Daß wird auf Anfrage von nicht unterrichtet, aber gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß diese Meldungen den Tatsachen nicht entsprechen und auf reiner Erfindung beruhen.

*

München, 10. 11. (T. U.) Zu den Putschgerüchten erklärte heute der dem Bauernbund angehörende Landwirtschaftsminister Prof. Dr. Fehr auf der Bundestagung der Partei, daß man heute das Volk mit dynastischen Fragen in Ruhe lassen sollte. Er verscherte, daß in dem Augenblick, in dem die bayerische Regierung nicht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Putschabsichten entgegentreten würde, er und seine Partei die Konsequenzen daraus ziehen würde.

Die Aufhebung der bayerischen Ausnahmeverordnungen abgelehnt.

Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich heute mit der Frage der bayerischen Ausnahmeverordnungen, wozu ein sozialdemokratischer Antrag vorlag, die Verordnung des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern über einzuweisige Maßnahmen zum Schutze und zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 14. Februar sowie die Anordnungen des bayerischen Generalstaatskommissars zum Schutze der Jugend vom 16. Oktober 1923 und zur Bekämpfung der Zeuerung vom 9. Januar 1924 aufzuheben. Der Antrag wurde abgelehnt und einstimmig ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, der die schleunige Vorlegung des Entwurfes eines Reichsverwaltungsgesetzes fordert.

Verhaftungen in Ostpreußen.

dh. **Königsberg**, 10. 11. (Eigenbericht.)

Die ostpreußische Landespolizei hat auf zwei Gütern bei Allenstein etwa 30 junge Leute festgenommen, die verdächtig sind, verbotenen Organisationen, wie Ehrhardt und Kossbach, anzugehören. Es soll sich um Angehörige der Hamburger und Bayern handelt. Es heißt, daß sie Fühlung mit den nationalen Verbänden gesucht haben, aber abgewiesen worden sind. In einer halbamtlichen Mitteilung zu diesen Vorgängen, wird von der sozialistischen Presse zu Putschgerüchten aufgebracht werden, heißt es, die 30 Mann hätten mit den bei ihnen gefundenen Waffen „auch Uebungen veranstaltet". Die Verhafteten sind zur weiteren Untersuchung nach Königsberg gebracht worden.

Das Ende des Frontbanns.

Nach Mitteilung des „Wehrwolf" hat eine größere Anzahl kleinerer nationaler Verbände Mitteldeutschlands, Sachsens, Thüringens und Berlins, vor allem die jenigen, die unter dem Namen „Frontbann" ihren Zusammenschluß gesucht hatten, mit einer Mitgliederzahl von insgesamt 70 000 Mann ihre Vereinigung mit dem Wehrwolf, Bund deutscher Männer und Frontkrieger, beschlossen.

Die Wohnungsnotfänge und Kreditfragen im Oktausschuß.

Der Oktausschuß des Preußischen Landtages nahm heute einen Antrag an, nach dem das Staatsministerium eingewirkt wird, im Hinblick auf die ganz außerordentlich ernsten Wohnungsnotfänge in den Provinzen Oberschlesien, Niederschlesien, Grenzmark Posen-Westpreußen, Regierungsbezirk Köslin und Ostpreußen alle erdenkliche Bedeutung und erhöhte Mittel zur Behebung dieser Not zur Verfügung zu stellen. Annahme fand weiter ein Hilfsantrag, nach dem auch auf die Reichsregierung eingewirkt werden soll, sich an der Beseitigung der Wohnungsnotstände durch Bereitstellung ausreichender Mittel zu beteiligen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahm der Oktausschuß einen Antrag an, Industrie, Handwerk und Gewerbe durch langfristige Kredite Hilfe zu leisten. Desgleichen wurde einer deutschnationalen Anregung zugestimmt, die Regierung noch vor der Weihnachtsvertagung um eine Erklärung zu ersuchen, was auf Grund der angenommenen Anträge, besonders in der Kreditfrage geschehen ist und weiter geschehen wird.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Donnerstag.

Eine Hochfrequenz-Fernsprechanlage.

Von
Artur Fürst.

ku. **München**, 10. 11.

Vor Vertretern der bayerischen Staatsbehörden, der technischen Behörden, der Wissenschaft und Industrie sprach heute Graf v. Arco von der Telefunkengesellschaft anläßlich der Fertigstellung der Hochfrequenzfernsprechanlage auf dem Neu des Bayerwerkes über den Stand der Hochfrequenztelephonie längs Drahtleitungen.

Der Herbststurm rast über die Lande. Die Bäume in Wald und haben einen harten Prüfungstag. Auch das dürre Holz der schmächtigen Telegraphenstangen wird von der grausamen Brandung der Luft arg angefallen; zu Dutzenden sinken die Zeugen geknickt nieder. Die Hochspannungsleitung, ein feste, eiserne Türme gefestet, aus Drähten von robuster Dicke gefertigt, stellt gleichsam die gerrenen Hände der Elementargeister; eines der breit Seile, die den dreiphasigen Wechselstrom, den Drehstrom, führen, bersten und schlagen zu Boden.

Früher an einem solchen Sturmtag konnte der Betriebsleiter eines großen Elektrizitätswerks, das einen Kreis, selbst eine ganze Provinz mit Strom versorgt, den nervös kauchenden Blick nicht vom Fenster seines Arbeitszimmers wenden. Er wünschte, daß Ruhe herrschen möge, daß er Ruhe hätte, um die gesamte, über mehr als 100 Kilometer reichende Betriebsstrecke übersehen zu können. Wenn die Fernsprechverbindungen durch die er sonst von den weithin verstreuten Umspannwerken, den Verteilungsstellen für die einzelnen Ortschaften, so oft angerufen wird, sie schweigen bereits seit einer halben Stunde. Der Betriebsleiter ahnt, weshalb seine Alarmnachricht von den Aufsichtsführenden in den einzelnen Bezirken zu ihm bringen kann: die Telephondrähte sind zerrissen.

Ja, denkt der besorgte Mann im Hauptwerk, wenn meine Zentrale hier mit den Unterstationen durch drahtlose Telephonie verbunden wäre! Die Reparaturtrupps werden auch vom ärgsten Sturm nicht verwehrt, und ich hätte längst Nachricht, wohin die Störungskolonnen zu schicken sind. Aber welche Anstrengungen würden die Anstrengung der großen Maschinen und die Beschleunigung der Antennentürme für die vielen Stationen verschlingen! Die Einrichtungen für das drahtlose Wien, Berlin und Königsberg sind so kostspielig, weil die hochaufragende Antenne die Energie nach allen Richtungen gleichmäßig zerstiebt. An die Stelle, die man erreichen will, gelangt nur ein Bruchteil der ausgestrahlten elektrischen Bewegung.

Nun haben aber die Wellenlänge der drahtlosen Telephonie die prachtvolle Eigenschaft, an den Oberflächen von Drähten entlang zu kriechen, wenn man sie in geeigneter Weise auf diese bringt, und nicht nach fremden Richtungen sich auszubreiten. Die Hochspannungsleitungen der Elektrizitätswerke, die zur Ganz Bayern versorgenden und die Aufwendung des tausendfachen Teils der für die Raumtelephonie notwendigen Energie genügen zur Einrichtung einer Verbindung von praktisch beliebiger Länge.

Ein großes technisches Kunststück aber ist notwendig, um diese drahtlose Telephonie mit Draht möglich zu machen. Denn — das kann man sich wohl denken — der Telephonierende will nur einen einzigen Mitteilungsempfänger, solche von jenem empfangen, aber er möchte keineswegs, daß ihm dabei die Hochspannung ins Gesicht springt. Aber ein Zylinder, der vom Hauptwerk aus 8 Zentimeter Durchmesser hat, ist an der Verbindungsdraht gehängt, und er wirkt gegenüber dem hochgespannten Strom wie eine Lichtzerstreuung. Die umgebenen Luft prallt an, aber nicht ein Tropfen kann hindurch. Die Wellenenergie jedoch durchdringt die Sperre, als wäre diese ein kupferner Block.

Die größte Hochfrequenz-Telephonieanlage auf der Erde ist nun der Telefunkengesellschaft für den Bayernwerk hergestellt worden, für den Bereich der Leitungen, welche die Riesenenergie der von den Walchensee-Turbinen erzeugten elektrischen Arbeit durch das ganze Bayernland führen. Das Neß, das seine greifbaren Netzäsden besitzt, ist soeben fertiggestellt worden, nachdem seit längerer Zeit schon Leitungen im Betrieb waren. Die Leitungen sind in die Kabel, die Zentrale mit Bestellung ausgerüstet

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unpolitische Tagesschau.

Berlin den 11. November 1925

Die Martinsgans.

Eine lekere Tragödie.

„Gans for Jans — schriftliche Garantie, dei se jut is", so schrien die Marktleute am Sonnabend ihre nackten Martinsvögel aus. Sie lagen mit hängenden Hälsen und verbissenen Gesichtern eine neben der anderen in langer Reihe — „Stück for Stück mit schriftliche Garantie!"

Man soll die Feste feiern wie sie fallen, sagte ich mir, und schon bestählte ich nach dem Muster der vielen „Madams" die Bäuche der Tiere. „Nur nicht zu fett", dachte ich, denn vor fetter Gans hatte ich seit einem kleinen Magenunfall eine heilige Scheu, außerdem sah ich, daß man beim Kauf von fetten Gänsen auf einen 20-Mark-Schein verschwindend wenig herausbekam. Ich suchte lange, bis mir ein Vöglein zufiel, das mit 10 „K" so gerade aufgewogen wurde, und so befriedigt nach Hause. Beim Betreten der Küche guckte meine Frau listerne Blicke auf mein Paket.

„Du hast doch nicht etwa —"? Alle Wetter, da lag ja bereits eine Genossin meiner Martinsgans auf dem Küchentisch. „Wie konntest du?" — „Ja, wie konntest du?" Wie konnten wir beide überhaupt so verschwendersisch sein?! „Na, du hast mir doch neulich die Hälfte meiner damaligen Erinnerungen für einen Herzenswunsch" gegeben", meinte sie. „Na ja, und für den Rest habe ich diese Gans gekauft!" erwiderte ich. Heiliger Martin! Da holt du uns ja einen schönen Schabernack gespielt. Die Gans meiner Frau (Bitte Genitiv, Herr Setzer!) wog mehr als die meinige. Darüber ist sie besonders unglücklich, aber ich glaube fest, sie denkt nur an eventuelle Herzenswünsche Nr. 2 und 3, die nun restlos dahin sind.

Ich bin gar nicht so unzufrieden über die Geschichte. Martinus mit zwei Gänsen ist besser als ohne. Der November ist doch nun einmal der Schmerzmonat, wie man ihn in Holland nennt, und die Martinsgans ist ein delikater Vorzug des ganzen germanischen Europa. Im Frankenlande und in Norwegen verbindet man sogar das Schweineschlachten mit dem der Martinsgänse. Offengestanden: ohne einen gehörigen Kognak würde ich eine solche Heimsuchung nicht überstehen.

Geschichtliche Urkunden über die Martinsgans reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück, ein Beweis, daß man zu Unrecht das Mittelalter der Finsternis zeiht. Sei es nun, daß die Gänse seinerzeit beim heiligen Martinus beim Predigen nicht das letzte Wort ließen, wie die Legende berichtet, sei es, daß er sich, um seinen Wert, das Bischof auszumerzen, an einen Gänsefuß verkrach, wobei ihn die schnatternden Tiere verrieten (man stelle sich einmal vor, eine solche Bescheidenheit einer auf einer Wahlliste stehenden zeitgenössischen Kandidaten vor), wir können dem Heiligen nicht dankbar genug sein für seine freundliche Anregung.

In den Weinegegenden lasse ich mir aber eine richtige Martinsfeier auch gefallen. Da kennt man zwar die Gans weniger, aber da folgt man zu Martini den ersten Wein. Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts pendierte z. B. die Stadt Hanau am Martinstage jeden Bürger einen Quarter Wein. Das machte dieses alte Beispiel dem Berliner Magistrat zur Nacheiferung empfehlen. Natürlich nur, wenn gleichzeitig für den Tag allgemeinen Bettelverbot verordnet würde. Denn sonst möchte ich mich am 11. November wirklich keiner Straßenbahn oder sonst einem Behikel anvertrauen.

Noch einen richtigen Martinstrand gefüllete es mich auch nach dieser stillen Betrachtung: Und so schicke ich meinen Freund auf einen Kartoffeln- und Gänseessen Einladung zum Martini-Essen und als Motto an die Spitze den alten Spruch der Halloren:

Marteine, Marteine,
Mach das Wasser zu Weine!

Pofinendend (auf die Antwort meines Freundes, auf besten kulturhistorische Beiseheit ich nicht umsonst gepocht hatte, ein Meine Frau las vor: „Ich komme, Vier Deibeshörner stehe stille ich zur Gans!" Bitte sage Gänse und nicht Gans", sagte ich vorwurfvoll. Aber das konnte der Schreiber schließlich nicht ahnen. Und nun „allerseits gesegnete Mahlzeit!" —kokt—

Bier Unabrodschtenjarifs.

Die Besitzer der Großstadtkneipen in Berlin haben bei dem Polizeipräsidium eine Eingabe gemacht zum Zweck der Wiedereinführung des alten Tarifs. Das Polizeipräsidium wird dem Antrage nicht stattgeben, sondern nur einen Zarif für Großstadtdroschken gestatten, der 85 % des früheren Tarifs entspricht. Ferner wird voraussichtlich für die übrigen Kraftfahrzeuge folgende Tarife festgesetzen: für Kleinstadtdroschken 75 % des früheren Tarifs, 60 % für Elektrotaxidroschken und 50 % für Krafträder mit Beiwagen.

Neue Verkehrsabzählung auf der Stadtbahn.

Aus Anordnungen, die von der Reichsbahndirektion Berlin getroffen werden, ist zu schließen, daß in Kürze wieder eine Verkehrszählung auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen stattfinden wird, wie sie im letzten Frühjahr veranstaltet wurde. Der Tag dafür ist noch nicht bekanntgegeben; es soll aber diesmal ein Wochentag gewählt werden.

Die Lohnverhandlungen bei den Verkehrsgesellschaften.

Gestern fanden zwischen der Direktion der Berliner Straßenbahn-Betriebsgesellschaft und den Vertretern des Verkehrspersonals Verhandlungen über die Lohnforderungen statt. Auf Wunsch der Direktion wurden die Verhandlungen auf gestern Abend vertagt, da noch einige Punkte der Klärung bedürfen und die Straßenbahnbetrieben wohl die heute beginnenden Schlichtungsverhandlungen über den Lohnkonflikt bei der Hochbahn- und Omnibus-Gesellschaft abwarten wollen. Von dem Ausgang der heutigen Schlichtungsverhandlungen hängt die Entscheidung über die Krise im Berliner Verkehrsgewerbe abhängen.

Die Berlin-Kraftwagen zunehmen.

Eine statistischen Zusammenstellung der Hauptverkehrsstelle des Polizeipräsidiums Berlin über die Entwicklung des Berliner Kraftfahrwesens entnehmen wir folgenden Zahlen: Die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge am 1. Oktober betrug 37845 (gegen 35718 am 1. Juli), das ist ein Mehr von 2125 Kraftfahrzeugen. Davon waren allein auf Personenkraftwagen 30010 (18 Mehr), Lastkraftwagen 4853 (gegen 4782) und Krafträdern 3078 (gegen 3019). Neu zugelassen sind in den Monaten Juli, August und September 4293 (6341) Kraftfahrzeuge, von denen 618 Kraftwagen (560) und 70 Krafträder (164) ausländischen Ursprungs sind. Zu im Laufe des vorigen Quartals 2168 Kraftfahrzeuge aus dem Betriebe gezogen worden sind, beträgt der tatsächliche Zugang 2125. In demselben Zeitraum sind 5838 neue Führerscheine erteilt worden. Erfreulich ist der Rückgang der Strafverfügungen gegen Kraftfahrzeugführer. Während im Laufe des 2. Quartals nicht weniger als 7210 Strafverfügungen erlassen wurden, beträgt die Zahl der Strafverfügungen im 3. Quartal nur 1244.

Der Reichspräsident bei der Eröffnung der Autoausstellung.

Die am 26. November beginnende deutsche Automobilausstellung in den beiden Autohallen und in der Funkhalle am Kaiserdamm wird die bisherigen Ausstellungen an Ausdehnung übertreffen. In ihrer Eröffnung hat Reichspräsident v. Hindenburg sein Erscheinen zugesagt.

Messe des Evangelischen Frauenbundes.

Unter dem Ehrenvorsitz der Prinzessin Oskar von Preußen veranstaltet der Deutsch-Evangelische Frauenbund, Ortsgruppe Berlin, zur Linderung der Not des Mittelstandes am 12. und 13. November, 11 bis 7 Uhr, im Oberverwaltungsgericht, Hardenbergstr. 31 (am Bahnhof Zoo), eine Messe. Zum Verkauf gelangen kunstgewerbliche Gegenstände, Weihnachtsartikel, Kinderschuhen, Spielzeug, Bücher, Handarbeiten, praktische Gegenstände usw. Die Einnahmen kommen dem Ausstellern zugute. Als Belustigung für die Jugend findet Märchenteen sowie Verlosung von aktuellen Gewinnen statt. In der Zeit von 4½ bis 6½ kann Tee und Kuchen an kleinen Tischen eingenommen werden. Eine Kapelle wird während des Tees spielen. Der Eintritt ist frei.

Am Donnerstag, den 12. d. Mts., nachm. 5 Uhr, findet im Landwehr-Casino ein Konzert statt, dessen Erträgnis dem Fonds zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen der Landwehr-Inspektion Berlin dienen soll. Karten zu 1 bis 4 Mark im Büro des Landwehr-Casinos und an der Abendkasse.

Neue Beweisanträge im Bothmer-Prozeß.

Die Verteidiger fühlten sich überrumpelt.

Der Schneider der Angeklagten, Joseph Schiller aus Berlin, schilderte, daß anläßlich einer Bestellung die Gräfin seiner Frau Anfang September eine Decke als Wollunterlage mitgebracht habe. Bei dieser Gelegenheit habe die Gräfin ihm ein silbernes Besteck zum Kaufangeboten, doch sei er nicht darauf eingegangen. Er habe sich das Monogramm angesehen, um zu sehen, ob die Sachen aus dem Haushalt der Gräfin stammen. — Vors.: Welche Buchstaben hatte das Monogramm? — Zeuge: Bestimmen kann ich das nicht. Ich habe wohl einmal gesagt, ein A in den Initialen gewesen sein könne, aber bestimmen kann ich das nicht. — Vors.: Früher haben Sie das anders gesagt, wenigstens steht das in Ihren polizeilichen Protokollen. — Zeuge: Ich habe wenigstens gesagt, daß ich kein Ding in dem Monogramm befand. — Vors.: Wie sind Ihre Wahrscheinlichkeiten? — Zeuge: Herr Zeuge, haben Sie bei unterlassenen Erinnerungen gelaut, wie es in dem Protokoll steht: Ich erkenne den Löffel bestimmt wieder? — Zeuge: Das ist mir ich niemals gesagt. Ich habe lediglich gesagt, ich könne mich nicht entsinnen. — Vors.: Herr Kriminalsekretär Kroll, Sie haben doch Herrn Schiller vernommen, was war das? — Zeuge Kroll: Als ich am 8. Oktober Herrn Schiller die Löffel vorlegte, sagte er, er erkenne den Löffel auf aller Bestimmtheit wieder. — Zeuge Schiller: Das ist unbedingt!

Das ist ja unwahr!

Ich habe im Gegenteil gesagt, ich könne nie beschwören, daß das Monogramm auf dem vorgelegten Löffel das sei, was ich gesehen habe. — Angekl: Meinem Schwager dem Grafen Wolf Bothmer haben Herr und Frau Schiller auch gleich gesagt, sie könnten sich eineswegs erklären, daß der von mir verwendete Löffel und der von dem Kriminalsekretär mitgebrachte Löffel Reichsstücke seien. — Zeuge Kroll: Die Angaben des Herrn Kriminalassistenten Kroll sind nach der Richtung unrichtig, daß er die Vernehmung mit Herrn Schiller bereits am 8. Oktober gehabt hat. Tatsächlich hat die Vorbehmer Kriminalpolizei überhaupt erst am 10. Oktober mich um einen Löffel gebeten. (Große Bewegung.) — Im Anschluß wurde Frau Anni Schiller vernommen, die im wesentlichen die Angaben ihres Mannes bestätigte.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft verlas darauf der Vorsitzende einen Brief der Angeklagten an Schiller, in dem sie den Schneider zur Anrede in die Kanzlerrede in die Wohnung ihres Schwagers bestellte. Der Brief schließt: „Sie werden wohl ganz recht sein über die Sache, schicken, die im Umlauf sind. Ich hoffe zu Gott, daß sich alles klären wird." Ich sprach mit meinem Anwalt über die Sache, die ich Ihnen schenkte. Wenn auch die bei Germersdorf gefunden sind, bitte ich doch, die Ihnen Dieb-stahl in der Nieskischen Wohnung behandelt. Die Zeugin, daß die Gräfin die Schlüssel zur Nieskischen Wohnung herstellen aufbewahrt habe. Ihre Tante hätte ihr auch von dem Bündel Germersdorf erzählt, der Mann hätte sehr hübsche Sachen gehabt, aber sie habe nur die Teppiche gerettet, weil sie an billigen gewesen seien. Fräulein v. Brodzynski schilderte dann ausführlich, wie Frau v. Bothmer an der katholischen Kirche das Wort über den Zaun gerufen worfen habe, und wie eines Morgens ein Brief geformen sei, den der Pfarrer Warnecke erhalten habe. Sie habe mit ihrer Tante im Zimmer gschlafen, als es eines Morgens klingelte. Die Zeugin machte auf, doch war niemand da. Dagegen habe im Vorzimmer ein Brief gelegen, der an den katholischen Pfarrer weitergeleitet worden sei. — Vors.: Haben Sie von dem Bündel Germersdorf gesehen? Haben Sie ihre Tante gesehen? — Zeugin: Jawohl, die lag im Schlafzimmer. — Vors.: Sie kennen auch Stangen? — Zeugin: Ich pflegte, als er zum ersten Male kam, die Tür und drückte ihn in den Salon. — Vors.: Man läßt doch aber nicht jeden Fremder in den Salon. — Zeugin:

Er kam nicht als Bettler,

sondern sah anständig aus. Wenn ein Besuch kommt, kann läßt man ihn doch ins Zimmer. — Vors.: Was geschah dann weiter? — Zeugin: Nach einiger Zeit rief mich meine Tante, und zu meiner Ueberraschung erzählte Stangen, er habe Frau Dr. Dommer in Potzlin Geld und Kerzen geschenkt. Er erzählte die Sache ganz kurz. — Vors.: Was sagte Ihre Tante? — Zeugin: Sie war auch sehr überrascht. Stangen meinte dann, er wolle an die Polizei schreiben und sich selbst stellen. Am nächsten Tage kam er wieder und mit ihm der Briefe Gelegenheit ein Entschuldigung über einen Einschreibebrief. — Vors.: Wissen Sie, ob Stangen Geld bekommen hat? — Zeugen: Nein. — Vors.: Sind Ihnen persönlich auch Sachen zugeschenkt worden? — Zeugin: Meine Tante hat einmal eine Decke herausgenommen, um sie, wie sie sagte, zu verschenken. Meine Tante hatte mir wohl davon gesprochen, daß sie die Decke nähme, aber ich hatte es wohl vergessen. Diese Decke ist von der Polizei wiederbeschafft worden. — Vors.: Wie sind Ihre Wäschesachen wohl an den Pfarrer Warnecke gekommen? — Zeugin: Nein. — Vors.: Sind Ihnen persönlich auch Sachen zugeschenkt worden? — Zeugin: Meine Tante hat einmal eine Decke herausgenommen, um sie, wie sie sagte, zu verschenken. Meine Tante hatte mir wohl davon gesprochen, daß sie die Decke nähme, aber ich hatte es wohl vergessen. Diese Decke ist von der Polizei wiederbeschafft worden. — Vors.: Wie sind Ihre Wäschesachen wohl an den Pfarrer Warnecke gekommen? — Zeugin: Nein. — Vors.: Offenbar ist eine Wäsche aus dem Hause fortgekommen, ohne daß wir es merken. Erklären kann es sich jedenfalls nicht. Ein Monogramm gehörte wohl sicher zu einem Taschtücher, das wir bis in die letzte Zeit hinein gebraucht hatten. — Angekl.: Ich hatte die Decke meiner Nichte mit bezen Einverständnis an einen Bekannten Lange als Sicherheit verpfändet. — Zeugin: Das ist wohl richtig. Ich wußte übrigens, daß ich die Decke, die meine Tante verpfändete, zurückbekam. — Vors.: Das ist nicht gesagt. — Angekl.: Immer noch! Gott sei Dank! — Staatsanwalt: Ihre Tante hat doch einer aus Gitterwerk, Ihr Bruder verpfändet. Ist es nicht richtig, daß Sie auch außerdem erklärt haben, als Sie sagten, daß Silber fehle? — Die Angeklagte erwiderte:

einen Zwischenruf.

Staatsanw.: Wenn die Angeklagte immer Zwischenrufe macht, dann beantrage ich ihre Abführung. — A. Z. Prozeß: Ich bitte, Ihre Bitte ich aber auch darum, daß der Angeklagten das ihr zustehende Fragerecht zugebilligt wird. Aber Herr Vorsitzender, ich habe das Gefühl, daß immer dann, wenn die Angeklagte fragt, Sie mit einer Frage — entschuldigen Sie den Ausdruck — dazwischenfahren.

Fräulein v. Brodzynski schildert dann noch, daß ihre Tante, nachdem Präsident Ried den Kleiderbrief bekommen habe, wertvolle Gegenstände zu machen, aber daß sie das zu lang, weilig gemesen sei. — Staatsanwalt Gerlach: Sie haben doch erst nach einigen Tagen von Silber am Heiligen See gefunden wurde, mit einem Koffer nach dem Heiligen See gegangen? — Zeugin: Das ist ganz einen Tag, bevor das Silber am Heiligen See gefunden wurde, mit einem Koffer nach dem Heiligen See gegangen? — Vors.: Das ist doch einen Tag, bevor das Silber am Heiligen See gefunden wurde, mit einem Koffer nach dem Heiligen See gegangen? — Zeugin: Das ist unmöglich. — Staatsanwalt: Das ist im Protokoll gerade vermerkt worden. — Fräulein v. Brodzynski: Sie schliefen doch mit Ihrer Tante im selben Zimmer, als der berühmte „Reichsbrief" kam. — Zeugin: Ich wenn ihre Tante aufgestanden wäre und den Brief selbst in den Kasten geworfen hätte? — Zeugin: Ohne Wissen? — Zeugin: Ich muß nach allen diesen Zingen genau fragen. Und nun ein offenes Wort, Herr Landgerichtsdirektor: Das Vorverfahren ist so geführt worden, daß die Verteidigung plötzlich vor ganz neuen Tatsachen steht, die sie vorher nicht bekannt gegeben sind. Es ist immer

ilkohol, eine Prozeßpartei zu überrumpeln.

Wir wollen doch nicht die notwendige Objektivität hier verschlechtern, und es geht nicht, daß der Kriminalkommissar Steinhauer hier durch plötzliche neue Entdeckungen die Angeklagte zu überrumpeln sucht. Ich trage die gegen Bodnik ich nach einmal, ob sie nicht gewußt hat, daß die die gefrägte kostbare Decke verpfändet worden ist, aber ob sie jetzt ihre Tante retten will, oder ob sie jetzt ihre Tante retten will. — Zeugin: Ich habe wirklich die Tatsache vergessen, so ist es. — Vors.: Sie haben die Decke doch erst nach einigen Tagen von der Polizei zurückbekommen. Ich habe auch nie ein Polizeiprotokoll über diese Angelegenheit gesehen. — Zeugin: Das ist ja überflüssig. — Vors.: Jawohl, daß ihre Tante, bei der sie lebten, nicht das Recht, über Ihre Sachen zu verfügen? — Zeugin: Das ist doch ganz selbstverständlich. — Angekl.: Ich bitte meine Nichte zu fragen, ob sie nicht bei der Polizei sehr ausführlich gewesen ist, daß nicht etwas anderes geschrieben wurde, als diffiert war? — Zeugin: Jawohl. Es wurde alles ganz genau niedergeschrieben. — Vors.: Ich wurde — Justizrat Josephsohn: Ich kann behaupten, daß die Polizeibeamten Ihr Bestes für alles Ihnen Gute getan haben.

nach der schlimmen Seite ausgelegt

hat. — Angekl.: Was ich jetzt sage, wird mir ja wieder falsch ausgelegt werden, aber trotzdem sage ich es: Ich verwahre mich gegen den neuen Hausschuhung einen schwarzen Hut, ein Nachthemd und anderes, das hätte wo anders wiedergefunden werden sollen. — Vors.: Das ist das Mysteriöse des Falles wird erklärt, daß da eine Detektivin, eine Frau Hohl, mit mitgeteilt hat, daß sie mit einer weiblichen Stimme anrufen konnte. Weiteres will ich nicht sagen. Der Staatsanwalt teilte mit, daß er eine Zeugin benennen werde, die Fräulein Tomy v. Brodzynski einen Zug von dem Silberfund mit einem Handkoffer auf dem Wege zum Heiligen See gesehen habe.

Das Gericht beschloß in Anbetracht der neuen Beweisanträge, die Verhandlung auf Freitag morgen zu vertagen.

Die Raubzüge der Separatisten.

Zuchthausstrafe für Freitag.

Die Verhandlung in dem Hochverratsprozeß gegen den Separatisten Erich Freitag brachte mancherlei interessante Enthüllungen über die Beziehungen der rheinischen Bevölkerung zu den Plünderungen der Separatistenbanden im Herbst 1923. Der Angeklagte gab zu, daß er nach Ausbruch der Separatistenunruhen seiner Abteilung als Kompagniechef die Ausführung von „Requisitionen" in der Gegend von Honnef übertragen erhalten habe. Ueber den verhängnisvollen Plünderungsausflug nach Himberg äußerte sich der Angeklagte dahin, daß er sich zuerst geweigert hätte, bei den Bauern Schweine zu holen. Da sich aber niemand bereitfand, habe er sich doch entschlossen, diesen Auftrag zu übernehmen. Der

„Divisionsgeneral", frühere Maurerpolier Rang, habe ihm bei der Auftragserteilung gesagt: Wenn Sie gesund wiederkommen, sind Sie ein gemachter Mann. Darüber habe er sich manche feine Gedanken gemacht. Vors.: Wenn die früheren Requisitionen so geschrieben verlaufen waren, wozu brauchten die Leute eine besondere Belehnung? Oder kannten Sie die Stimmung der Bevölkerung? Angekl.: Nein. Ich fuhr in einem Privatauto mit einem amerikanischen Chauffeur und hatte die Mannschaften, die bewaffnet waren, in einem Lastauto untergebracht. Vors.: Hatte der „Amerikaner" eine amerikanische Uniform an? Angekl.: Daran erinnere ich mich nicht. Vors.: Hatten Sie zu dem Auftrag bewaffnet? Angekl.: Ja, mit einer Jagdflinte. Als wir an ein Dorf kamen, blieb mir ein Jagdgewehr, ich sprang aus meinem Auto und lief hinter den Lastwagen. In dem Moment wurde geschossen. Ich habe keinen Schuß abgegeben. Erst nachher wurde mir ein Lastkraftwagen von uns aus beim Feuer wieder. Es kam uns darauf an, Lust zu bekommen, um das Auto zu wenden. Vors.: Haben Sie auch geschossen? Angekl.: Ja, ich habe auch hinter dem Lastkraftwagen, als allgemein geschossen wurde, einen Schuß abgegeben. Vors.: Gerade über diesen entscheidenden Moment haben Sie widersprechende Angaben gemacht. Ihre Darstellung erscheint höchst unglaubwürdig. Der Angeklagte blieb aber bei seinen Angaben.

Es wurden dann mehrere junge Leute vernommen, die zu dem Trupp gehörten, der die Autos anhielt. Sie bekundeten sämtlich, daß sie unbewaffnet gewesen seien, weder Gewehre noch Knüppel bei sich hatten. Gebert sei der Mann im Auto mit dem Mut: „Was wollt ihr" aus dem Wagen herausgesprungen und habe einen Schuß auf einen Weiter Entfernung abgegeben. Der Verteidiger hielt, nachdem drei Zeugen des übereinstimmend bekundet hatten, eine kurze Besprechung mit dem Angeklagten ab und bat dann den Vorsitzenden, die Zeugenvernehmung abzubrechen, da er bei der Angeklage eine Erklärung abgeben wolle. Mit lodernder Stimme äußerte sich Freitag dann dahin, daß er erstaunt seinen bisherigen Behauptung zugeben wolle, daß er von seinem Auto aus geschossen habe. Er habe aber nicht gezielt, sondern nach den Leuten geschossen, um es sei ihm nur darauf angekommen, Verwirrung hervorzurufen, um das Auto wenden zu können. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten entgegen, daß er diese Angaben nicht mehr als ein zweimütiges Geständnis ansehen könne, da er sich erst jetzt, nachdem die Beweisung, es einem schwachen Geständnis bauenne. Weitere Zeugen der Gruppe der jungen Leute, in dem sich der jüngste siebzehnjährige Peter Staffel befand, bekundeten außerdem, daß der Angeklagte

das Gewehr direkt auf ihre Köpfe gerichtet

habe. Ein Zeuge, der von einem Staffel stamm, wurde an der Ecken von einem Schrotkorn getroffen. Mehrere Merzte, die die Leiche des Getöteten untersucht hatten, bekundeten, daß bei der Leiche am Unterfeiser mitten in den Mund gegangen und sofort tödlich war. Der Schuß war aus nächster Nähe abgegeben worden.

In der erneuerten Zeugenvernehmung wurden auch einige Separatisten, ehemalige Kameraden des Angeklagten, vernommen. Der Separatist Karl Molten bekundete, daß Freitag bauernd die Requisitionen von Honnef aus führte, nachdem er als Kompaniechef übernommen habe, weil er die Lähmung der Leute unterstützen hatte. Wie der Zeuge weiter aussagte, ging Freitag stets sehr brutal bei, nahm armen Arbeitern in den Dörfern das letzte Kaninchen und auch

das letzte Brot aus dem Schrank.

Am Tage nach dem Vorgang in Himberg habe Freitag, der sich zu dem Zuge selbst bei Rang gemacht hatte, ihm erzählt, daß er angeschossen worden sei. Als die Leute sich näherten, habe er einfach geschossen, und er habe auch gesehen, daß ein Mann in den Arm getroffen wurde und umfiel. Auch der Bruder dieses Zeugen, Johann Molten, kannte den Angeklagten genau „von die Bonnen", beim Freitag war sein Kommandeur früher. Später war dieser Zeuge in Honnef in der Küche und kochte das, was der Angeklagte beschaffte. Er kam einmal durch ein Dorf, wo die Leute sehr erregt waren, weil ihnen von Freitag das letzte fortgenommen worden war. Auch in London hatte sich Freitag sehr gewalttätig gezeigt, hinter den Leuten hergeschossen und einmal einen jungen Mann erschossen wollen, so daß der Zeuge sich ins Mittel legen mußte. Der Gemeindevorsteher Klein aus Neghiebenrg schilderte ebenfalls das gewalttätige Treiben der Separatisten in Honnef und anderen Orten, die sie geplündert hatten und

von den Gebäuden Rinder und Schweine fortgetrieben

hätten. Infolgedessen habe die Bevölkerung eine Schauwuth eingewirkt.

Der Zeuge Kroll schilderte zu Beginn seiner Anklagerede die Leiden der rheinischen Bevölkerung. Das Groß der Anhängerschaft der Separatisten bestehe aus Leuten, die Freitag, Giesen und anderen erlauchten an die Zeiten des Landskrechtertums. Auch der Angeklagte sei einer von diesen Leuten. Die Frage des Vorsatzes müsse bei der Tötung bejaht werden. Wenn er aus solcher Nähe einen Schuß abgab, mußte er dessen sicher gewesen zu treffen. Mildernde Umstände seien diesem Angeklagten zu versagen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Freitag 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger stimmte mit dem Staatsanwalt bezüglich der Verurteilung der sogenannten rheinischen Freiheitsbewegung überein, bestritt aber, daß dem Angeklagten eine vorsätzliche Tötung nachzuweisen werden könne. Nach einstündiger Beratung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten Erich Freitag wegen Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Entzogene Handelserlaubnis.

Auf Grund der Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. Juli 1923, hat der Polizeipräsident einem Geister wegen Unzuverlässigkeit jeden Handel mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs verboten. Der Geister wohnte zuletzt in der Brunnenstraße 15. Eine Zuwiderhandlung gegen das Verbot wird mit 5000 Mark oder mit Haft bestraft werden.

Rundfunk.

für Mittwoch, den 11. November.

Berlin. (Welle 505 und 576.) 5½ Uhr: Jugendbühne. Unterhaltungsmusik. — „Das gläserne Handwerk", von Gertrud Lundwall. Zwischenspiel von Eilsbeth v. Eiffe. (½—6 Uhr: Radmintonstkonzert. „Kleine Reise in den Geisteswelt", Zwei Gedichte von Hans Bethge. — Dr. und. Fritz Strelbum: „Jugendliche Gegenstände des täglichen Bedarfs werden." Der Geister wohnte zuletzt in der Brunnenstraße 15. Eine Zuwiderhandlung gegen das Verbot wird mit 5000 Mark oder mit Haft bestraft werden. Der Preis von 30 Pfennig gefordert, während der angemessene Preis 30 Pfennig betrug.

Entfernungene Zuchthäusler.

Zwei Schwerverbrecher, die wegen Mordes zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden, sind aus dem Zuchthaus in Brandenburg entwichen, ein 27 Jahre alter Landarbeiter Fritz Kopacz, Bis jetzt ist noch keine Spur von ihnen gefunden. Es ist anzunehmen, daß sie nach Berlin kommen und ihrer Verbindung mit ihrem Anhang suchen werden.

Rundfunk.

für Mittwoch, den 11. November.

Berlin. (Welle 505 und 576.) 5½ Uhr: Jugendbühne. Unterhaltungsmusik. — „Das gläserne Handwerk", von Gertrud Lundwall. Zwischenspiel von Eilsbeth v. Eiffe. (½—6 Uhr: Radmintonstkonzert. „Kleine Reise in den Geisteswelt", Zwei Gedichte von Hans Bethge. — Dr. und. Fritz Strelbum: „Jugendliche Gegenstände des täglichen Bedarfs werden." Der Geister wohnte zuletzt in der Brunnenstraße 15. Eine Zuwiderhandlung gegen das Verbot wird mit 5000 Mark oder mit Haft bestraft werden. Der Preis von 30 Pfennig gefordert, während der angemessene Preis 30 Pfennig betrug.

Hamburger Qualitätszigarren Marke D.A.Z.

Sortimentskiste (enthaltend je 4 Stück dieser Sorten) M. 8.– (zuzüglich M. 0.60 Porto und Verpackung)

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages direkt durch:

W. Hiestrich Nachf., Hamburg 36, Neuer Wall 10.

Hotel Atlantic
HAMBURG
DENKBAR SCHÖNSTE LAGE AN DER AUSSENALSTER
250 ZIMMER MIT FLIESSENDEM WASSER UND REICHSTELEPHON
VOLLENDETER KOMFORT / KONFERENZRÄUME / FESTSÄLE
RESTAURANT PFORDTE
EINZELZIMMER VON MARK 7.50 BIS MARK 11.–
Vollkommene Friedensleistungen

Konzerte
11. November.
Philharmonie. 8 Konzert mit dem Philharmon. Orchester, Dirigent Prof. Prüwer.
Blüthner-Saal. 8 Georg Rüdiert, Lieder und Kremdahn.
Bechstein-Saal. 8 Jeanette Schwerg, Lieder und Neugesänd.

Theater-Spielplan
11. November.
Opernhaus. (216.) 7 Figaros Hochzeit.
Kleines Theater. 8 Die Marmorlicht.
Opernhaus, Kppl. (44.) 7 Mazzeppa.
Berliner Theater. Gastspiel des Wiener Volkstheaters; 8 Bauern.
St.-Oper Charlottenburg. Bismarckstr. 34/37. Mittwoch, 11. 11., 8 Uhr: Abonnementsmusik 3 Don Pasquale.
Th. in der Komödiendiensterstr. 31 Rotkäppchen. 8 Ein Stern von Texas.
Schauspielhaus. (95.) 8 Jetzt oder nie.
Residenz-Theat. 31 Geschwisterkind. 8 Circus Herzat.
Schiller-Theater. 8 Letzter Klaus.
Schlosspark-Th. Steglitz. 8 Rosenkavalier.
Deutsch. Theater. 74 Der Kreisberkrich.
Kammerspiele. 8 Erika Lorenz: Lucker einen Kutzer.
Thalia-Theater. 31 Aschenbrödel. 8 Annemarie.
Die Komödie. 8 Gerstlicht.
Central-Theater. 8 Triebschäfer.
Theat. d. Westens. 31 Petersens Pensionär. 8 Der Citron.
Theater am Nollendorfplatz. 8 Der letzte Kuß.
Lessing-Theater. 8 Die grüne Hölle.
Volksbühne. 8 Kaufmann von Venedig.
Theater in der Königgrätzerstr. 8 Wie es euch gefällt.
Wallner-Theater. 8 Fähen.
Tribüne. 8 Durch zu Weihnachten.
Th. i. d. Klosterstr. (Goethe-Bühne). Gastsp. Hellmann Bauernstuß. 8 Ubetzerl.
Theater am Kurfürstendamm. 8 Rätselhaft.
Lustspielhaus. 8 Potsch und Pertimatter. 11. Teil.
Rose-Theater. 8 Dummeiskindchen.
Dt. Künstlertheat. 31 Die Terrelina.
Herrnfeld-Theat. 8 Stall Lenz mit 3.
Theat. am Schiffbauerdamm. 8 Die jüdische Witwe.
Haller-Revue. Theater im Admiralspalast. 8 Kolumbi Weite 500.
Komödienhaus. 8 Kopf oder Schrift.
Gr. Schauspielh. 8 Für Fritz.
Metropol-Theat. 8 No no Nanette!
Renissance-Th. 8 Das Leben, das ich bin ich.
Komische Oper. 8 Von A bis Z.
Trianon-Theater. 8 Hochzeitstage.
Nelson-Theater. 8 Revue: Confetti.

Großes Schauspielhaus
Für Dich 8¼
CHARELL-REVUE
300 Mitwirkende
Parkett M. 3.— Rang M. 8.—
Bis Rang M. 1.50 Stehplatz M. 7.—
3ter Rang 75 Pf.
Sonntag nachm. 3 Uhr ermäßigt zu ermäß. Preisen.

8 Uhr SCALA 8 Uhr
Internat. Varieté

WINTER GARTEN November-Sensationen! auf allen Gebieten der Internationalen Varietékunst.
Sonntags nachm. 3½ Uhr halbe Preise
Rauchen gestattet!

Täglich 8¼ Uhr
HALLER-REVUE
Theater im Admiralspalast
„Achtung! Welle 505"
60 Bilder
II. Rang v. 2.–, Park. v. 4.–, Leg. v. 8.– vorgen. Sonnabend, 3 Uhr die ganze Vorstellung zu halben Preisen

Film-Spielplan
11. November.
Alhambra. Der Tröster von Amsterdam.
U. T. Kurfürstendamm. Der Tänzer meiner Braut.
Kammerlichtspiele. (Prod. Platz). Tu. 9 Der Mann, der die Oberkiefern bekam.
U. T. Mozartsaal. Tu. 9 Unter Wölfen.
Marmorhaus. Tu. 9 Der Mann, der die Oberkiefern bekam.
U. T. Turmstr. Tu. 9 Der Mann, der die Oberkiefern bekam.
Picadilly. Bismarckstr. 61 a. d. Deutsche Oper. Tu. 9 Der Tänzer meiner Braut.
Primus-Palast. 5, 7 u. 9 Das Phantom der Oper.
U. T. Nollendorfplatz. 5, 7 u. 9 Charlys Tante.
Richard-Oswald-Lichtspiele. 5⁰⁰, 7³⁰ u. 9⁰⁰ Puder und Schminke.
Urania. Theater: 5 Reisebilder aus der Südsee. 7 Radrennen, 1 ein Leben und trin Werk.
Schauburg. 6 u. 8 Wikrich von Berlin.
9 Das chinesische Rätsel. Reisen in China.
Ufa-Palast a. Zoo. 5, 7 u. 9 1000:1 oder Sarah Bloß.
Hörsaal: 7 August Moser-Goethes Farbenlehre.
U. T. Königstadt. 7 u. 9 Urwelt im Urwald.
Kammerspielhaus Hamburg-Barmbeck. Kämmerung und Gesang".

Reigungsehe.
Akademiker, bds. Staatsbeamter a. D., leit. mehr. Jahren in leit. Stell. der Großind. tätig, in Bermuda, u. bds. Kant. tätig. Ehe vermiss., 2 K. Kinder, wünscht sich wieder zu verheiraten. Gutsherr ist ein sich verzeit. Mensch von anfrisch. Char., tüchtig, energ. u. vermögen strebend, der — sich innerl. verzeitlich führen — auf diesem Wege der Vorzugsfähigkeit ein neues Lebensglück sucht. In Frage kommt nur regl. ist. Dame aus ersten

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Sport.

Rennen zu Strausberg.

Die kleine Bahn hat ihren vielen Anhängern am Dienstag den üblichen Sport. Große Felder waren mit einer Ausnahme an der Tagesordnung.

Im Kürtner Jagdrennen kamen ungewohnt gute Pferde heraus. Bardes Bruder führte, nicht immer einwandfrei springend, bis zur letzten Hürde, wo Bajuvare in überlegener Haltung an ihm vorbeizog. Das Mittelrennen brachte einen der besten Strauberger Erfolge. Der Hengst trug ein ansehnliches Gewicht, führte aber rechtzeitig vom Start bis zum Ziel. Für das Schwolo-Jagdrennen waren elf Pferde in Aussicht genommen, doch stellten sich dem hochüberlegenen Tod und Leben nur drei Gegner. Man muß dies als eine Art Protestaktion der Trainer auffassen. Der Kühnsche Hengst gehört aber auch wirklich nicht nach Strausberg.

Kürtner Hürdenrennen. 1. R. Kalle Bajuvare (Grünsfeld), 2. Bardes Bruder, 3. Mädchenkam. Tot.: 20, Platz 15, 12, 13. Ferner: Porta Westfalica (A. Schneeberg), Zwirn (ausgeber.), Parisell (ausgeber.), Rüscher, Tiedeker, Bertha. 5—1—6 Lg. — **Mittelrennen.** 1. B. Wedemeyers Leander (Tenylch), 2. Mimistoff, 3. Tand Neuf. Tot.: 49, Platz 20, 18, 15. Ferner: Buschfin (A), Cicerbat, Bayer, Nachwin, Trutzlie. ½—½—1 kg. — **Schwolo-Jagdrennen.** 1. J. Kühns Tod und Leben (Certel), 2. Kuhung, 3. Baltuin. Tot.: 12, Platz 11, 17. Ferner: Lorchampbe. 1—1—3 Lg. — **Nieder-Rennen.** 1. Fr. H. Heimanns Battle Cruiser (H. Zerke), 2. Chinolin, 3. Rabes Trumpf. Tot.: 30, Platz 15, 51, 24. Ferner: Rauche & Blé (A), Gaudium, Wiserto, Dennis Fruder, Hebe, Belesch, Allegro, Goldkern, Mineur, Bellesus, Sonnenschein. ½—3—Kopf. — **Nächstes Jagdrennen.** 1. Mittm. v. Saldern's Mundlicht (Krenz), 2. Fechterin, 3. Trumpf. Tot.: 49, Platz 19, 15, 24. Ferner: Eichkatze, Karrara, Gangnek, Blaukopa, Anarchist II, Kilb, Sachwalte. ½—4 Lg. — **Meisborn-Ausgleich.** 1. Graf Seitlitz-Sandreczki's Chartil (C. Müller), 2. Gran Gala, 3. Kilbil. Tot.: 62, Platz 20, 23, 14. Ferner: Marr (A), Katalfrodol, Pintzes Friedel, Lantzen, Kurzer Kopf—½—1 Lg.

Rennen zu Wilhelm-Dutsburg.

1. Rennen. 1. Lerine (Ludwig), 2. Rabieschen, 3. Sonderbündler. Tot.: 16, Platz 11, 12, 11. Ferner: Reierfeen, Berwiler, Mubera, Marsilit, Cresten. 1½ bis 2 Lg. — **2. Rennen.** 1. Bandola (Wählig), 2. Beautiful Bob, 3. Germin. Tot.: 29, Platz 15, 51, 24. Ferner: Santaya, Prophet, Adel, Rinow, Landrabe. ½—15 Lg. — **3. Rennen.** 1. Lauftana (Gaber), 2. Grimmer, 3. Hermoder. Tot.: 127, Platz 27, 16, 16. Ferner: Wolderlag, Gänseblume, Gisel, Helmut, Ruth, Sheldon, Fenortin, Regnom, Bundesbruder, Stattliche, Nari, Schwerkönig. ½—1½ Lg. — **4. Rennen.** 1. Diana (Hansen), 2. Batin, 3. Kaia. Tot.: 77, Platz 28, 30, 25. Ferner: Ingmer, Myrte, Benno, Dito, Nimbo, Glückskäfer, Jerembishoff, Ben Angelico, Cuhrer, Mehnin. 1—4 Lg. — **5. Rennen.** 1. Mutterlos (Gerber), 2. Mebes, 3. Nymfin. Tot.: 59, Platz 20, 15. Ferner: Quirlin, Reibfisch, Hexenkind. ½ Lg.—Weite. — **6. Rennen.** 1. Alpenjäger (Berga), 2. Zabel Federbrand, 3. Gambette. Tot.: 73, Platz 36, 98, 62. Ferner: Tempor, Schatzmann, Gerlindeler, Bunbitte, Reichsinn, Leibe, Arnu, Minnesänger, Antilope (bl. Jeiden), Naive, Ajax, Nonne. 2—1 Lg. — **7. Rennen.** 1. Cecilie (Eurich), 2. Franciscus, 3. Eckhagen. Tot.: 86, Platz 16, 15, 17. Ferner: Eichfuß, Flieder, Ehrna, St. Helena, Wein Leopold, Tortanie. 10—5 Lg. — **8. Rennen.** Abt.: 1. Saint Leonard (Epsiler), 2. Franzosin I, 3. Grafenstein. Tot.: 32, Platz 14, 21, 24. Ferner: Siebdoer, Kriz Krag, Litter, Fessenlieb, Salmung, Frenche Lipper, Tribun. 5—2 Lg. — 2. Abt.: 1. Florett (Zimmermann), 2. Wolfsiv, 3. Zauns. Tot.: 22, Platz 14, 17, 23. Ferner: Deibel, Canio, Filius, Rennen, Mirenan II, Gieseler. ½—1½ Lg.

„Rund um Portugal."

D-I. Lissabon, 4. 11.

Als Sieger in dem durch die Zeitung „Diario de Noticias" organisierten Dijtanzritt „Rund um Portugal" ist am 3. November früh der Lissabonmeister Rogerio Tavares in Lissabon eingetroffen. Da der Start am 17. Oktober zu Mitternacht erfolgt war, ist der 2000 Kilometer messende Gesamtstrecke, auf der bedeutende Geländeschwierigkeiten zu überwinden waren, in rund 24 Tagen zurückgelegt worden. Die eigentliche Schnelligkeitsprobe war für den letzten Abschnitt von etwa 450 Kilometer, Porto bis Caldas-Porto—Lissabon, vorbehalten worden. An dieser Schlußprobe nahmen von den 39 Reitern, die seinerzeit Lissabon verlassen hatten, noch ganze 14 teil. Nachdem lange Zeit einer der wenigen Zivilisten, die an dem Dijtanzritt beteiligt waren, José Langanho, geführt hatte, wurde er schließlich von dem ganzen Kavalleriekoffizier überholt. Von dem Sportblatt „Os Sports" wird die Organisation dieser kavalleristischen Probe geradezu unglaublich gelobt und namentlich darauf hingewiesen, daß zwölf Pferde infolge der Ueberanstrengung verendet sind. Die Kosten, die aus staatlichen Mitteln zu bestreiten sind, sollen 150 000 Escudos (etwa 30 000 Mark) überschreiten. Das Pferd des Siegers ist arabisches Halbblut, eine Zucht, mit der seit je in Portugal die besten Erfolge erzielt worden sind.

Der als Sieger des Dijtanzritts eingetroffene Rittmeister Rogerio Tavares hatte das Mißgeschick, daß sein Pferd am Tag nach der Ankunft einging. Der erste Preis wurde deshalb dem Zweiten, José Langanho zugesprochen, der in der letzten Nacht, vor der Ankunft in Lissabon, überholt worden war. Am Nachmittag des 4. November erwartete eine ungeheure Menschenmenge die drei Gewinner, die sich in festlichem Aufzug nach dem Rathaus begaben, wo die Preisverteilung stattfand.

Automobilrennen 1926 ohne Industrie.

Der Reichsverband der Automobilindustrie gibt folgendes bekannt:

„Der Reichsverband der Automobilindustrie hat einstimmig beschlossen, in den nächsten Jahren an Rennveranstaltungen irgendwelcher Art nicht zu beteiligen. Die Automobilindustrie sieht in der Ansicht aus, daß sie alle ihre Kräfte finanzieller, wirtschaftlicher und technischer Art auf die Herstellung der Fahrzeuge mit den Ziele der Erreichung billigerer Herstellungskosten verwenden muß. Rennveranstaltungen erfordern einen ganzen Teil dieser Opfer, sondern bringen empfindliche und umfangreiche Störungen des Betriebes mit sich. Diesen Zweck kann sich die Automobilindustrie vorläufig nicht leisten.

Wenn man an die Hunderte von sportlichen Veranstaltungen des vorigen Jahres denkt, wird man zugeben müssen, daß hier ein Uebermaß von sportlicher Betätigung unter Hinzuziehung der Automobilindustrie vorhanden war, im Gegensatz zum Ausland, dessen Automobilindustrie nur in ganz beschränktem Umfange an sportlichen Veranstaltungen teilgenommen hat. Mit Rücksicht auf die bekannten Verhältnisse in der Automobilindustrie darf daher wohl gebofft werden, daß bei den führenden Klubs die Notwendigkeit dieser Beschränkung, die sich die deutsche Automobilindustrie im gegenwärtigen Augenblick auferlegen muß, Würdigung finden wird."

Jubiläum des D. A. C.

Der Berliner Automobil-Club (e. V.), der im Jahre 1900 gegründet wurde, kann jetzt auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken, in denen die Entwicklung des Klubs die erfreulichsten Fortschritte gemacht hat. Aus diesem Anlaß veranstaltet er am 21. d. M. im Hotel Esplanade eine Jubiläumsfeier.

Samson—Clément verschoben.

Der für den 13. November in Berlin vorgesehene Boxkampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht zwischen Samson-Körner und Clément ist um acht Tage verschoben worden. Der Schweizer wurde durch die Verletzungen aus dem Kampf gegen Larry Gains im Training hart behindert und kann erst jetzt wieder mit voller Arbeit anfangen. Als neuer Kampftermin ist der 20. November in Aussicht genommen.

Neue Meisterschaftskämpfe.

Bantamgewichtsmeister Felix Friedemann hat die von siegengewichtsmeister Harry Cleo an ihn gerichtete Herausforderung um den Titel angenommen. Der Kampf muß bis zum 22. Dezember stattgefunden. Zu Rühnitz durch Krankheit für längere Zeit außer Gefecht gesetzt ist, wurde Mittelgewichtsmeister Hans Hamm zum Ziele der Endausscheidung im Schwergewicht erklärt und erhielt das Recht zugesprochen, Meister Samson-Körner innerhalb von 14 Tagen um den Titel herauszufordern.

Person gegen Townsend.

Am 4. Dezember wird in Stockholm der schwedische Boxmeister im Schwergewicht Harry Person mit dem Neger Townsend in den Ring steigen. Am gleichen Tage kämpfen Hultgren und Tankred um die schwedische Meisterschaft im Mittelgewicht. Beide Kämpfe werden von dem deutschen Ringrichter A. Bülow geleitet. Ein weiterer Meisterschaftskampf ist der im Federgewicht zwischen Andersson und Eriksson.

Preisverteilung des Deutschen Segler-Bundes. In den Gesamtrahmen des Warnemündes im Juni gefeierten die 50. Jahre des Deutschen Segler-Bundes das Fest der Preisverteilung der Bundesbootstrophäe. Hierzu hatten sich die Mitglieder der 40 Vereine des Bundes mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden. Der Staatspreis des Reichspräsidenten (für die 20-Quadratmeter-Kennjollen-Klasse) gelangte wieder an den Vorjahrigen Herrn Franz Stetting vom Segelklub Witting-Friedrichsort zurück. Dann gelangten die Klassenlandespreise und Bundesmeisterschaftsflaggen zur Verteilung. Nach den Ehrungen wurden auch die Wanderpreise mit zahlreichen Preisen bedacht, wobei ganz besonders auf die glänzenden Leistungen der Fahrtenkreuzer, wie sie sich in den Fernwettfahrten Stettin—Stralsund und „Rund um Rügen" offenbart haben, hingewiesen wurde. Um 8 Uhr begannen die Ballsestlichkeiten.

„Der Eisport in Film und Wort". Unter diesem Titel wird der Berliner Eislauf-Verein (gegr. 1886) am Freitag, den 13. November 1925, abends 7½ Uhr, im Zoologischen-Garten-Saal (Lutzenstraße 58/59) eine Werbeveranstaltung zur Durchführung bringen, für die er sich die besten Leistungen der führenden Läufer gesichert hat. Veröffentlichung des genauen Programms erfolgt in den nächsten Tagen.

Eine neue Eisbahn in Charlottenburg. Bei entrechtendem Frostwetter wird die neue, 10 000 Quadratmeter große Eisbahn „Wintermärchen II" in der Schlüterstraße 45—53 am Kurfürstendamm eröffnet. Die Decke dieser Riesenfläche wird jede Nacht erneuert. Für Kunstläufer wird eine besondere Fläche geschaffen.

Goldstück
Deutscher Weinbrand
Stück-Litöre

Steuerjurist,
durchaus erfahren, für Berlin sofort
gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen an die DAZ unter Nr. 6301.

Bankkorrespondent
englisch und deutsch perfekt, mit im Ausland erworbenen Sprachkenntnissen,
per sofort gesucht.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Jd. 538 an Invalidendank, Annoncen-Expedition, Berlin W. 9.

Zu sofort wird eine erfahrene selbständige
Köchin oder einf. Stütze
gesucht.
Gerster Hausbesitz, Jenamik abdicht, Reiferstraße an Frau Fabrikbes. Paul Rudolph, Hagen i. W., Arentstr. 10.

Rentables Möbelgeschäft
ohne Familienanschluß, gesucht. Gerster Hausbesitz, Jenamik abdicht, Reiferstraße an Frau Fabrikbes. Paul Rudolph, Hagen i. W., Arentstr. 10.

Großmühle
mit 400 Morgen Gut in Weizengegend Norddeutschlands sucht für
1. Hypothek M. 100 000.—
zu zeitgemäßen Zinsen, wegen unengangenen Betriebskapital. Gläubigen, lebensfähiges Objekt, überkompletet.
Wohrbeitragswert 1913 M. 201 550.—, Steuerwert Juli 1925 . M. 500 000.—, Versicherungswert . . M. 700 000.—.
Vermittler verboten, eventuell wird Beteiligung gewährt. Ausführliche Angebote unt. Nr. 6303 an die DAZ.

Pfandbleihe
klassisch konzessioniert, lange Zeitbriefe, zu gegen 8% monatliche Zinsen. Rechtliche Sicherheiten vorhanden. Winter, Neue Winterfeldstraße 7.

sucht stillen Teilhaber.

Auch bei schrägem Blick
durch die Randteile der Zeiss Punktalgläser wird auf der Netzhaut ein vollkommen scharfes Bild erzeugt. Das ist die Folge der wissenschaftlich errechneten neuen Form der Zeiss Punktalgläser, sowie ihrer peinlich genauen Ausführung im Zeisswerk Jena. Das große Blickfeld und die wiedergewonnene Freiheit des Umherblickens wirken sehr wohltuend auf die Augen. Mit Zeiss Punktal fühlt sich der Brillenträger wieder dem Normalsichtigen gleich.
Zeiss
Punktal-Gläser
für Brillen und Klemmer
Jedes Glas trägt die Schutzmarke. Sachverständige Anpassung in den durch diesen Schutzzeichen als Fachgeschäfte gekennzeichneten nach optischen Gesichtspunkten. Ausführl. Druckschrift „Punktal 1925" gratis und frei.
Carl Zeiss,
Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.
CARL ZEISS JENA

Kaufmännischer Direktor
der durch mehrjährige, erfolgreiche Leitung eines mittl., der deutschen Industrie, namentlich Metallindustrie bestens eingeführten, auf Kaufm. wie technik Gebiet besitzt, sucht sich zu verändern. Gefl. Zuschriften unter Nr. 6300 an unt. vertraut. Abt. Industr. Unterwäsche — vorzugsweise Herren ohne Bauer werden Industr. — erwünscht. Branch. werden erbet. unter Nr. 6296 an die DAZ.

Dahlem,
Im Gebege,
zu verkaufen villenmäßig ausgebaute Reihenhäuser. Bestes Material, massive Bauweise, Steildach, Dach. Anzahlung 28 000 Mark. Sehr günstige Hypothekenzinsen.
Architekt Heinrich Schweitzer,
Dahlem, Im Tal 39 Ztegl. 4414.

Villa.
Im Zwickau in Sachsen ist in bester Lage eine hochfeine Villa mit 10 Zimmern, Zentralheizung, Garten, Garage, modern eingerichtet, in gesichertem Stil gebaute Villa mit großem Garten und Wirtschaftsgebäuden
preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.
Offerten unter Nr. 6300 an die DAZ.

Erste Hypotheken
auf Grundstücke, Kurzzeitig, schnellste „Zeit Meldestelle" für Hypoth. Schnäbrichs Str. 2. Kurfürst 3080.

Haus in schöner Lage Berchtesgadens,
8 möblierte Zimmer, Badezimmer, Küche, Wirtschaftsräume usw. zu sofort oder 1. Januar 1926 zu vermieten. Haus im Garten gelegen. — Anfragen an Frau von Levetzow, Gossen, Wiam.

5 Zimmerwohnung
neuzeitlich eingerichtet, gegen nicht zu hohen
Abstand
zu mieten gesucht. Alter Beamten oder Eisenbahner Berlins bevorzugt.
Weisser Schein
verbunden.
Ausführliche Angebote werden unter Nr. 6305 an die DAZ erbeten.

Kehaor Prima Manila 500 Stück franko und zollfrei einschl. Bandarole 40,— Rm.
1000 Stück ausnahm. Porto 6,— Rm.
äußerst beliebte, rein Überseeische Qualität. Verkaufspreis einschl. Steuer Marke über 600 000 wochentlich. Hauptpreislisten auf Wunsch kostenlos. Ueberseeische Kaufleute zu 1,— bis 6,— Rm. pro Pfund in Fein-, Mittel und Feinstmittel. Sortiment von 10 Pfund ohne 10 Rm. franko. Bei Kasse, 3 Prozent, bei Vorausbezahlung Konto Ausland 2 Prozent Skonto. Auf Wunsch 2 Monate Ziel.
Kehaor & Hagemann, Orsoy (Niederrhein),
größte deutsche Zigarren- und Tabakfabrik mit ausschließlichem Versand an den Verbraucher.
Fabrikat aus nur überseeischen Tabaken.

Hertel & Hagemann, Orsoy

Wegen Aufgabe des Geschäftes
Crescenz-Weine
aus den besten Lagen des pfälzischen Weinbaugebietes, Originalabfüllungen mit Korkbrand, in Fässern in Kisten von 20—50 Flaschen an
Weinhandels-Packungen
zu ausserordentlich günstigen Preisen
Haardter Schlossgut
Wo um — Neustadt
in Landt II. Rud. Hirt, Gerichtsvollzieher a. D.
(Rheinpfalz).

Winter-Tafeläpfel,
edelste Sorten, Mere Gravil, Weißer Stettiner, Cloetsoop, verschiedene Mostsorten.
Sortiment 1. Rust. inkl. Verpackung 1 Ztr. ℳ 35.—
Sortiment II. Rust. inkl. Verpackung 1 Ztr. ℳ 30.—
Wirtschaftssortiment inkl. Verpackung 1 Ztr. ℳ 15.—
sofort mit Bahnpost u. Postversand zu Zentner ℳ 3.— Verpackung frei. Lieferung und Zahlung bei Empfang.
Fritz Ruppin, Barbarahütte 4, Kreis Lübben.

Bienen-Zeitung, Erfurt. Gratis. Qualitätsinstrumente, grov. preisdirekt. Rud. Wiese, Bahrt, Schönberg, Hauptstraße 1. Ede Grunewaldstraße.

Gerbsäure Reinetten u. sonst. Tafel-Daueräpfel
ramisch à Ztr. 90—80 M. ab hier gegen Nachn. Berzad. Gottfriedberger. Frau v. Zwerlschen, Rinkum i. Pom.

Speisekartoffeln,
ein Waggon, nur allererste, trockene, mehlige Sorte, bei entsprechendem Preis zu kaufen gesucht.
L. Steuslorf,
Ta. Kartoffelgroßhandlung.
Gabelsbergerstraße 15.

Barken-Bohnerwachs Linoleumwachs.
Fritz Ruppin, Barbarahütte 4, Kreis Lübben.

Kaufleuger
Berlin. Lützow 6733.

Lastautos
vermietet Alexander 160.

Wohnungsinsserate
Wohnungsnachweis ohne Bankkostenzuschuß. Kostenlose Auskunft erteilt Preußischer Mangeln-Verein, Berlin SW 68, Lützowstr. 1, 1 Treppe (11—1 u. 3—7 Uhr, Sonntags 11—1).

Mein gut gepflegtes Zinshaus, bebaut, bestmögl. bei hoh. Anzahlung. Direkt unter Nr. 6293 an die DAZ.

Geschäftsgrundstück,
auch gut für Fabrikation geeignet, in Neukrenzenbaus, Nähe des Bahnhofs, kom. Wohnhaus, amtlich. Lagerhaus mit Stallung, Garage, gute geräumige Keller, sofort zu verkaufen. Gefl. Angebote erb. G. Tauscher, Neukrenzenbaus.

DEFRIES
Stella Hebezeuge
Defrieswerke A.-G.
Düsseldorf
POSTFACH 42

Pianos — Zeitzahlung.

HEISSES WASSER FÜRALLE ZWECKE WIEN
JUNKERS
GAS-BADEÖFEN
WARMWASSER
GAS-APPARATE

Autofahrschule „Perfekt".
Telephon: Tegel 1320. — Stephan 4160.

Welche größere Firma
übernimmt den Vertrieb eines bestbewährten
Ungeziefervertilgungs-Apparates
für das gesamte Ausland?
Angebote unter Dd. 5028 an Ala Haasenstein & Vogler A.-G. Dortmund.

500 M. Anzahle
macht Sie u. 8 weiter bert. Waldgrundstück in sehr gutem Zustand
Villenkolonie Zehlendorf-Süd-Machnow
Mitt. erwünscht. 29. Tel. Zehlendorf 2914

Unwiderruflich
Ziehung 17. und 19. November
Naturschutzpark-Geld-Lotterie
130 000 Lose, 4917 Gewinne und Prämie M.
Höchstgewinn 120000
Hauptgewinn 60000
Prämie 40000
20000
Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3.30 M. Post-Aufträge zu 30 Pf.
3 Lose sofortiger, einschl. Porto und Liste. 10 M.
erhältlich bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern u. Lotteriegeschäften.
HEINZ, Staatlicher Lotterie-Einnehmer, Berlin W 8, Friedrichstraße 33.
Postscheckkonto Berlin 40221.

König Pfau.

Roman

von

F. R. Nord.

(40. Fortsetzung.)

„Die Erinnerung!" sagte er. „Nicht alle Erinnerungen verblassen; manchen ist ein ewiges Leben beschieden."

Stubbije antwortete nicht. Eine Zeitlang ritten sie schweigend neben einander her. Um sie war friedvoll die Stille der Nacht. Leise vom Tamen die Geräusche der schreitenden Karawane. Die Steppe lag warm und stumm und wie in Erwartung verspunken.

„Ein ewiges Leben", wiederholte Wolf Reimer. Beschwörend hörte seine Stimme. Hatte Stubbije ihn verstanden? Schwieg sie mit Absicht? Hatte er sich gelauscht, als er, nur einige Stunden zurück, in ihren Augen zu lesen glaubte, was in seinem Herzen geschrieben stand?

„Das ist es gerade, was ich fürchte", antwortete das Mädchen endlich. „Wie soll ich das Grauen des Todbisher vergessen? Es liegt über mir wie eine harte Faust. Wird es mich je wieder freigeben?"

Wolf Reimer atmete auf: „Das Grauen des Todbisher ist seine Erinnerung; es ist mehr eine Empfindung. Sie wird verrauchen, wie der Morgennebel in den Bergen. Taten werden sie töten; die Aufgaben, die uns gesetzt sind, werden sie verlöschen lassen wie ein Licht."

Und er erfuhr ihr den Zweck ihres Rittes durch die Steppe.

Der Hügel von Höhß Zepest kam näher.

„Ich werde Merwan entgegenreiten", sagte Wolf Reimer und spornte sein Pferd an. Doch schon kam Merwan mit den Seinen ihm entgegen.

Wolf Reimer begrüßte den Jessiden und ritt neben ihm des Tiefen im Dunkel entschwundenen Karawane nach.

„Und hast du Idris benachrichtigt, daß wir nach Er Fatha unterwegs sind?" fragte er.

„Er wird es morgen erfahren."

„Und dein eigener Ausbruch? Wird er unbemerkt bleiben?"

„Ich reite nach Mossul zurück, auf dem Wege, der mir beliebt", antwortete der Jesside mit einem Anflug von Ungeduld in der Stimme.

Die Pferde griffen aus. Bald war die Karawane erreicht, die in langem Zuge gleichmäßig durch die stille Nacht nach Süden zog, dem Tigris zu, nach Kala'at el Bint, dem „Mädchenschlosse".

XII.

Kala'at el Bint.

„Rinnbach wird er öde machen, dürr wie eine Wüste", sagt bei dem Propheten Zephanja geschrieben, zu dessen Lebzeiten die Hauptstadt des mächtigsten Reiches der Assyrer stolz und lebensfroh auf ihren Hügeln am Ufer des Tigris thronte. Gewaltige Mauern umgaben sie, und ihre Tempel und Paläste ragten wie Berge.

Das Leben der Stadt aber, das so sicher zu wohnen wähnte, ist schon seit zwei Jahrtausenden dahin. Wie der Prophet vorausgesagt hat, wohnen heute Igel in den am Boden liegenden Saulenkämmern. Oder ist die weite Fläche, auf der die Macht der assyrischen Herrscher eine Weltstadt geschaffen hatte, nur leer und dürr wie eine Wüste. Nur der Tigris rauscht wie damals gelb und schnell zu Tal und Meer.

Ohne jede Spur von Leben liegt das steinerne Gerippe der Berge am Westufer des Flusses, der enger und enger werdend seine Kraft zu sammeln scheint, um in den sich immer entgegenstellenden Felsen zu zertrümmern, sich einen Weg nach Süden zu bahnen, nach Babylonien, zu seinem Schwesterstrom, dem Euphrat. Zaghaft fließt er in den Stromschwellen und in Windungen vorwärts, bis er, mit dem grün-kleren Wasser des „Sab asfal" des Kleinen Sab vereinigt, sich dem Norden Gestein des Hamrin-Gebirges gegenüber sieht. In nackten Felsschluchten braust er schnell und tief dahin, um bei „El Fatha" die Bergkette zu durchbrechen und in die weite, flache Ebene des Irak, in das alte Babylonien einzutreten. Umsäumt von dichter und dichter werdenden Palmenhainen, durchströmt er die stummen, sonnenverbrannten Weiten, bis er vereint mit dem Euphrat als „Schatt-el-Arab" sich im Persischen Golf verliert.

Gastlich mußte in den nächsten Tagen schon die Gegend am Fuße der Berge erreichen. Infolge des um die Jahreszeit niedrigen Wasserstandes würde sie menigstens vier bis fünf Tage bis El Fatha brauchen und in zehn bis zwölf nach Bagdad gelangen.

Die Fahrzeuge, die zu diesen Reisen flußabwärts benutzt werden, bestehen aus einem mehr oder weniger großen, flachen Boot, unter dass, eng aneinander gepreßt, mit Luft aufgeblasene Schläuche aus Hammelhäuten befestigt werden. Die Häute werden am Hals und an drei Beinen verschlossen und wieder fest vernäht. Durch das vierte Bein wird Luft in das Innere geblasen und die Oeffnung, sobald der Schlauch genügend gefüllt scheint, zugeschnürt. Zu Bündeln zusammenbinder unter dem Kiel, diesgesamen Holzgerüst angebracht, bilden diese Schlauchkörper einen Schiffskörper, der an Tragfähigkeit kaum hinter Booten zurückstehen kann. Außerdem besitzt ein so hergestelltes Floß, Kelek genannt, den Vorteil, daß eine ganze Anzahl der einzelnen Schläuche an den Felsen und Klippen der Stromschnellen beschädigt werden kann, ohne daß dadurch das Fahrzeug selbst gebrauchsunfähig wird.

Ist die Fahrt zu Ende, werden die Schläuche geöffnet und zusammengelegt. Gebündelte Ziegel tragen sie bis zu ihrem Ausgangspunkte zurück, wo sie für eine neue Talfahrt verwendet werden. Das einfache Holzgerüst wird in dem holzarmen Irak leicht und gut verkauft. So war es zu den Zeiten Sanheribs und Assurnasipals, in den Tagen des Darius und des großen Alexander, zu den Zeiten der Dassanden und der Atabeten, und so wird es bleiben. Wenn die Schienen der geplanten Eisenbahnen längst im Sande begraben sein werden, wenn in den zerfallenen Tempeln der heute noch nicht geschossenen Deliubuchte die Igel wohnen, werden die Kelek wie vor Tausenden von Jahren lautlos und geschmeidig auf den gelben Fluten des Stromes nach Süden schwimmen, kleine wesenlose Punkte in der grau-gelben Unendlichkeit der einsamen, sonnenburgglühten Ebenen — im Lande des Unwandelbaren. . .

Auch im Zeltlager der Schammar fanden sich alle Schläuche. Doch da es kein Holz gab für ein Gerüst, mußten sie untereinander aufgebunden gebunden werden. Auf Wolf Reimers Rat hieb der Scheich so viele sammeln, wie aufzutreiben waren. Die beiden alten Schammar-Araber, Omar und Hafim, erhielten Befehl, sich reisefertig zu machen und sich der Karawane anzuschließen.

Als der Abend sank, wurde aufgebrochen. Zur Linken dehnte sich die Ebene flach und einsam bis zum Fluß. Rechts wuchsen die kahlen Felsberge des Hamrin höher und höher. Langsam wurden Hügel umgangen, Schluchten durchsträftten. An Wegründen, die in der Dunkelheit gierige Rachen schienen, entlangen, über schmale Pfade führte der Weg, und plötzlich war der Fluß erreicht. Kalt wehte kein Atem ben an die Glut der Steppe Gewohnten entgegen.

Die Karawane machte halt. Menschen und Tiere streckten sich und suchten nach einem Platz zum Schlafen. Dann kam der Mond am Himmel hochgeld, um schnell in Rot und Gold aufzuflammen.

Die Sonne ging auf. Hart treten ihre Strahlen die kahlen, zagenden Felsbrüste des Gebirges; da begann von den Bergen einer plötzlich zu glühen, als sei in seinem Innern lodendes Feuer entbrannt. Die Kristall erschienen die hellen Mähnen, in denen goldene Flammen spielten. Grün und rot und gelb und weiß, mit blauem, zitternden Schimmern überzogen, lag er in geheimnisvollem Leben. Und hoch oben, von dem wogenden Glanz der im Hochsommer schneiendem Felsen getragen, schwebte eine dunkle Feste mit schwarzen Türmen und wuchtigen Mauern in der Luft, wie entfesselt alles Irdischen, der Schwerkraft entzogen, selbstsicher und hoheitsvoll im Raum gelagert: die Ruinen von Kal'at el Bint, die Reste des „Felsenschlosses der Mädchen", das einst auf der Spitze eines Felsens, der aus Marienglas besteht, erbaut wurde.

Höher stieg die Sonne. Heftiger glühten die Farben. Dann wurden sie ruhiger. Das Schloß der Ruinen schien zu wachsen. Wuchtiger wurden seine Massen. Der durchsichtige Flammengürtel, der es in der Luft zu tragen schien, wurde schmäler und schmäler, bis er ganz verschwunden war. Kal'at el Bint stand fest gegründet auf einem grauweißen Felsen, von der steigenden Sonne der Erde zurückgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tuberkulose in Baden. Aus Karlsruhe wird uns berichtet: Wie der Leiter des Badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose, Prof. Dr. Bergdhaus, auf der Jahresversammlung mitteilte, gehört Baden zu denjenigen deutschen Ländern, deren Bevölkerung seit dem Kriege am stärksten von der Tuberkulose betroffen wurde. Nachdem im Jahre 1922 der Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht worden war, brachte das Jahr 1923 erhöhte Sterblichkeit, im Jahre 1924 sind die Sterbeziffern jedoch um 20 Prozent. Immerhin starben noch 3233 Personen an Tuberkulose. Die Abnahme der Todesfälle war in den Städten größer als auf dem Lande. Der Prozentsatz der Frauen, die der Krankheit zum Opfer fielen, war wesentlich höher als der der Männer; es fielen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren 25 bis 30 Prozent mehr Frauen als Männer. Die Gründe sind nach Meinung der Aerzte in der geringeren Widerstandskraft der Frauen zu suchen, die sich aus der Schwächung des Körpers bei geringer Ernährung und schwerster Landarbeit im Kriege und in den ersten Nachkriegsjahren ergebe und die vor allem die damals in den Entwicklungsjahren stehenden Mädchen stark beeinflussen; ein weiterer Grund ist in der erhöhten Ansteckungsgefahr durch Pflege von Kranken zu suchen. Folgen erschwerter Geburten durch die gesundheitlichen Störungen in den Entwicklungsjahren dürfen demnach als Ursache gelten. Der Landesverband ist beim badischen Innenministerium hinsichtlich der Anzeigepflicht für Tuberkulose vorstellig geworden, doch ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Eine Geschichte Ostasiens, die die geschichtliche Entwicklung der ostasiatischen Welt im Zusammenhange bis auf unsere Tage darstellt, hat jetzt der Heidelberger Vertreter der China-Wissenschaft, Prof. Dr. F. C. A. Kraule in zwei starken Bänden im Göttinger Verlag Vandenhoeck und Ruprecht erscheinen.

Berteagsabende. Bei dem von dem Buchhändler Max Teschner veranstalteten Kunstgemeinde-Abend wird der Schweizer Dichter Ernst John am 12. November, um 8 Uhr, im Steglitzer Lyceum (Rheinbergerstraße 18) vorlesen. Außer einer Erzählung „Die Schneeflocke" kommen Elegien, Gedichte und Anekdoten in Versen zum Vortrag.

Im Zeltlager-Museum findet Donnerstag, 8 Uhr, ein Jean-Paul-Abend statt. P. R. Merbach spricht zum 10. Todestag des Dichters, Hilde Reimerschmidt rezitiert aus seinen Werken und Rhele Reinberger singt Schubert-Lieder. Am Flügel: Selma Honigberger.

Wetterbericht vom 10. November.

Mitgeteilt vom amtlichen Wetterbureau.

Am Montag nachmittag führte die Rückseite einer neuen Tiefdruckrinne, die unter Verschärfung nur ganz langsam ostwärts zieht, einen kräftigen Temperaturfall herbei. Der außerordentlich starke Temperaturfall am Nachmittag früh bei uns eingesetzt hat und bis Dienstag ununterbrochen fortdauert, ist aber keineswegs auf die Abkühlung zurückzuführen, vielmehr liegt kein Ursprung in höheren Schichten der Atmosphäre. Die durch ihn herbeigeführte Aufheiterung wird jedoch noch eine Unterbrechung erfahren, da über dem Kanal bereits wieder eine Störung zur Entwicklung gelangt ist.

Barometer- und Thermometerstand bei Petisperre.

Barometer.

Am 9., abends 9 Uhr	758
Am 10., morgens 7 Uhr	744,5
Am 10., mittags 12 Uhr	749

Thermometer.

Am 9., abends 9 Uhr	7° C.
Am 10., morgens 7 Uhr	5° C.
Am 10., mittags 12 Uhr	7° C.

Anzeigen
für die
Sonntagsausgabe
bitten wir im Interesse guter Zurichtung und rechtzeitiger Fertigstellung der Auflage möglichst bis
Freitag
aufzugeben.
DAZ

Die ledige Frau.

Von

Dr. Kurt Finkenrath.

Wir haben in Deutschland nach dem neuesten Ergebnis der letzten Volkszählung einen Frauenüberschuß von zwei Millionen gegenüber der männlichen Bevölkerung. Hinter dieser nüchternen Zahl verbirgt sich eine Tragödie von sozialen Fragen und die Voraussetzung für die ungeheugende Glücksbeteiligung und Volkerfüllung des Lebens für einen nicht unbeträchtlichen Teile unseres Volkes. Denn das über in nuchterner tabellenmäßiger Form ausgedrückte Ergebnis bietet Feststellung heißt noch bei der herrschenden abendländischen Form der Auffassung und Betätigung des Liebeslebens in der Ehe eine große Bruchzahl der weiblichen Bevölkerung einer Nation nicht zur Liebe und nicht zur Liebe, nicht zum Weib und Mutterglück gelangen kann und gelangen wird. Aus dieser einfachen Tatsache leiten sich die ganzen Nöte des weiblichen Individuums her, das nicht Mittel und Weg zur Erfüllung und Vollendung seines Lebens mehr gegeben sieht, ohne gegebenenfalls in schwerstem Konflikt mit der bestehenden gesellschaftlichen Auffassung, mit Religion und Staatsgesetz zu gelangen.

Und hier reiht sich an die individuelle Seite des Problems ein Frauenkampfer von größter sozialer Bedeutung, indem der eigene Weg des weiblichen Individuums aus seiner Erlebnisbezirk die bestehende Ordnung, Sitte und Recht zu erschüttern droht. Die durch die soziale Verdrängung der Weiblichkeit bedingte Notlage des weiblichen Individuums übt so in rückwirkender Kraft sich auf die Gesellschaft, auf Staat und Volksgemeinschaft aus. Und alles dieses umfaßt das Problem des Frauenüberschusses und das Problem der ledigen Frau.

Die Gefahren über diese Fragen hat in neuerer Zeit die berufenen wissenschaftlichen Kreise immer stärker und mehr beschäftigt. Professor Timmerding, Braunschweig, hat unter dem Titel „Das Problem der ledigen Frau" im Verlage von Marhold und Weber eine Darstellung des gesamten Frauenkomplexes gegeben, die im wesentlichen sich mit den Problemen der ledigen Frau im individuellen Geschlechtsleben aus beschäftigt. Er klärt in verständnisvollem Einnehmen auf die Wege der Frau bei Entbehrung des geschlechtlichen Mangel im Leben der Lebenden. Er sucht weite Kreise darauf hinzuweisen, wie gewisse weibliche Anlagen und Eigenschaften, wenn sie einem Familienverbande angehörenden Frau zugeschnitten waren, belastend und verkümmernd auf die betreffende Frau wirken müssen. Er versucht zur Lösung dieser Konflikte auf die Schaffung von Möglichkeiten geistiger Zusammenbringung einsamer Frauen hinzuweisen.

Mit einer gewissen Schüchternheit aber umgeht der Verfasser gesellschaftlich zum Seite der Frage, die und in erster Linie von Bedeutung und von größtem Ausmaß zu sein scheint: nämlich daß treuen unverehrenden Gesellschaftsbeziehungen unglücklicher Frauen Kraftlosigkeit nicht auf legalem Wege zum Weibtum und zur Mutterschaft gelangen kann. Die pekuniäre Verlosung des Verfassers weiterer hier an der menschlichen Seite des Problems, an jener Stelle, an der im Auf und Ab der Kulturen aller Zeiten in Wechselbeziehung in der einen oder anderen Richtung gefunden wurde. Aus Furcht, daß der Mensch mehr zubilden müssen, als der geistige Mensch verantworten kann, wird die Bedeutung des Sinnenlebens überhaupt unterwertet.

Unverkennbar kann man die Haltung in diesen Richtungen, welchen, wenn man aber verschiedene andere Publikationen aus älterer Zeit berücksichtigt, die in Überschwange materialistischer und naturalistischer Auffassung nur das Geschlechtsgebiet kennen und nicht die geistige und seelische Seite im Menschen sehen. Die Unterwertung der Bedeutung dieser Frage und die unerwähnenden Berufe zur Pflege der Liebes- und Geistesleben der in ihrer Anlage zur Mutterschaft noch zurückwindet berufenen Frau haben das Gute gehabt, daß derselben die Kreise, die der Wissenschaftler, viele Probleme ernsthafter Betrachtung gewürdigt werden.

In der Zeitschrift für Sexualwissenschaft, herausgegeben von Dr. Max Marcuse, hat sich seit dem September dieses Jahres eine Aussprache über diese Frage angeknüpft, in der die verschiedenen Seiten des Problems der ledigen Frau nicht nur in ihren individuellen Richtungen, sondern auch hinsichtlich ihrer sozialen Auswirkung eine Erörterung finden. Unter den ersten hat Dr. Elle Ragnhild als Frau zu der heute Frage Stellung genommen und jene vom männlichen Standpunkt und Wertwirkt aus unwissenschaftlichen Schlußsätzen des Kampfes. Hinsichtlich der sexuellen Seite der Frage äußert sich Dr. Gurnbe; Dr. Berovius und Dr. Käthe Frankenstein seien nur noch als einige andere bekannte Namen genannt.

Fragen jedoch, die in einem so bedeutenden Ausmaß einem nicht unbeträchtlichen Teil des gesamten Volkes angehen, müssen aus dem Kreis ihrer engen fachwissenschaftlichen Beurteilung herausgegeben werden und die Auseinandersetzung mit arbeiter eines größeren Kreises des Volkes bekommen. Denn die Fragen, die sich alle unter dem Frauenüberschußproblem in Deutschland verbergen, können nicht allein der Gesetzlage und der noch so fein und tief empfindende Arzt, selbst in gemeinsamer Arbeit mit seiner weiblichen Kollegin, erlösen. Auf der anderen Seite aber liegen die sozialen Auswirkungen dieses Problems gerade darin, daß die Millionen der betreffenden Frauen aus ihrer Liebesnot heraus, aus Vereinsamung und allzu menschlichen Irren, Fehlentwicklungen in ihrem Liebesleben gegangen sind, heute traurige und beschwerliche Fragen sie tragen Und unter der Schar der über ihren Lebenslauf und um entgangenen Glück Trauernden haben nicht nur die jetzige alte Jungfer, die verzichtet oder verzichtet Gelegenheiten philosophiert, sondern weitet auch jene, die im Lebensfrühling der Jungmädchenzeit Mitleidschein für echt nahm und ein Leben verhüteln, die es besonnen hatte. Unter dem Heiraten der Allzuvielen wird so das Ungenossene wie das zu früh Genossene und das verfehlt Genossene bemeint.

Es liegt in der sittlichen Grundanschauung der Menschlichkeit begründet, daß jedes Geschlecht dem kommenden Fehler und Irrtümer seines eigenen zu vermeiden helfen will. Nichts naheliegender, als daß man die Wilden und Traurenden aufruft zu einer gemeinsamen Beichte, daß ihr verfehltes Leben nicht nur Leid ist, sondern auch Opfer sein kann zum Nutzen kommender Menschen. Nichts naheliegender, als daß das Erschütternde der Irrtümer, die Torheiten zu vorsichtig verarbeiten oder zu Überschwinnen gestalteter Lebensenergien der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

In trefflicher Form hat diese Fehlentwicklungen im Liebesleben unserer Zeit der sächsische Pfarrer Pfister in seinen häufig lautenden Buche auf Grund psychoanalytischer Untersuchungen dargestellt. Über diese Darstellungen sein nur ein kleiner Ausschnitt und können nicht das bringen, was die vielen, die es erlebt, die es erlitten, die es heute, zu lagen haben. Erst wenn die umfassende Not unserer Zeit auf diesem Gebiet wie auf anderen abgeräumt ist von den manniglichen Kratzen des Individuums, jemeils sie zu lösen und ihre Wiederkand zu lassen, von all den anderen Pastoren, die kommend und beeinflussend in Frage kommen, vermögen wir eine richtige Lösung oder eine Naherungslösung zu finden, vermögen wir die Quellen der Gebrechen und der Lebensverstümmelung zu verstopfen, die bei den Fehllösungen Tausender und aber Tausender Frauen sittlichkeits-, gesellschafts- und staatsgefährlich wirken können. Und aus diesem Grunde, um das Echo zu diesen Erörterungen zu erwecken, um das lebendige Problem durchzukämpft werden muß, haben wir unsere Stimme aus dem Kreis der Fachgenossen an diesen Ort hinzu verlegt.

Zwei Millionen deutscher Frauen geht das Problem der ledigen Frau an. Aber genau so viele Eltern und Familien sind gesäubert durch die ledigen Frauen. Nicht nur die Not der keiner Liebe berufene, die noch keiner Mutterschaft teilhaftige Frau muß um die Dinge bangen, sondern die an sichere Gründe im ruhigen Hafen der Ehe geschützte Mutter der Kinder hat ebenfalls allen Grund an einer sachlichen Betrachtung dieser Heiterscheinung, und ebensowenig gleichgültig wäre es für die Lenker des Staatsschiffes, ob zwei Millionen unerfüllter Lebensenergien unserer Menschen die Zahl der Unzufriedenen erhöhen.

„Mein Bruder ist es."

Ein Zigeuner kam in eine Hirtenhütte, um etwas zum Essen zu verlangen. Da er merkte, daß niemand zu Hause war, nahm er einen Bettelballen und einige zum Trocknen ausgebreitete Schafhäute und steckte sie in seinen Mantelsack. Als selben Augenblick aber kam der Hirte, Der Zigeuner verbarg sich schnell hinter einigen Zögen mit saurer Milch. Dabei fiel ein Ballen aber verfehlen und kam zu Boden. Der Hirte, aber verfehlen, ging zu dem Ballen, um ihn wieder zu bereiten sich über den ganzen Boden aus.

„Zum Teufel!" fuhr der Hirte, „wer ist dort, daß ich dem Ballen verfehlen?"

Der Zigeuner schwieg wie ein Fisch.

„Du bist hier, Zigeuner?"

„Nein, ich bin es nicht, mein Bruder ist es!"

(Aus dem Rumänischen.)

Brüssel.

Von

Peter Schneider.

Wenn ich „Berlin" drüberschreibe und den Artikel einer Brüsseler Zeitung schicke, niemand wische etwas merken.

Nämlich — Brüssel ist eine Weltstadt. Das ist eine Banalität. Aber der Justizpalast ist eine Banalität? Es schaut, ich weiß nicht, wie Gerkrer an Place de Pollaert, letzteres am Alexanderplatz.) Und wenn man den Gerdaier nicht blau finden will und Kempten heißt und landig, so braucht man überhaupt nicht zu reisen.

An der spanischen Grenze von Cap Sitiriere bis Cap Ntece — wie das klingt! — gelang es mir mit Unterstützung eines Matrosen, der aus Rhys kommt, von jedem aufsuchenden Fellen, der als erstaunlich im Bacheler steht, kein Konture-Requisiteln in der Sächsischen Schweiz zu bestimmen. Ich fand das gar nicht so erstaunlich. Vielmehr wunderte mich, daß es Matrosen gibt, die aus Pirna stammen. Die Fische sind vor Vermundung aus dem Wasser gesprungen, als sie uns reden hörten.

*

Kommt man aus dem Nordbahnhof von Brüssel heraus, so empfängt man zunächst die Mitteilung — elektrisch, in 30 Meter Höhe —, daß man sich in Brüssel ist, etwas anderes vielleicht dürfte als „Mitz Blanche". Was einen dann besonders interessiert, wenn man Nichtraucher ist, ist man unter Nichtraucher — ist jedes Geschäft, daß Brüssel eine Weltstadt ist — den Bahnhofsplatz betritt, so empfängt man eine weitere Mitteilung, diesmal von der Bourse, daß man in dieser Weltstadt, daß die Rue neuve nur in der „direction du Nord vers le Midi" durchfahren werden kann.

Aha! Hier wird auch verkehrsgeregelt. Dieses Gesellschaftsspiel scheint sich ähnlich schnell zu verbreiten wie Mah Jong.

Da sieht auch schon der Schutzmann. Er hat hier einen Gelm, wie ihn die bayrische Infanterie Anno 70 trug, und statt der Kindertrompete hat er prachtvolle weiße Stulpenstiefel. Sonst ist's genau wie auf dem Potsdamer Platz. Wie der Tram können nur Leute fahren, die sehr viel Geld haben. Aber deren scheint es hier genug zu geben.

Die Rue neuve ist unterschieden. Licht, Licht, Licht! Und im ersten Laden lacht schon jetzt auf einem Grammophon ein Buddha und breitet sich im Kreis. Der Buddha lächelt. Die Verkäuferin im Hintergrunde lächelt auch. Also tut ich ein. Ich erfahre, wozu der Buddha sich drehte. Nämlich zur „La Samba, qui fait fureur à Paris." Ich war hingerissen. Der Bananenschlumm ist ein neuer Kindertanz. Ich bin gespannt, ob die Sunfoxen noch funtopiert, und die Ellipsen sind doppelt ausgeschlitzt. Phantastisch!

Nur an noch wenige Wochen, werdester Leser, vielleicht Tage nur noch und La Samba macht Furore im Kinoparkt. Denn die Kultur marschiert unaufhaltsam. Irresistible!

*

Im zweiten Laden Ford-Automobile. Ich überrasche sie, denn auch sie lassen sich kaum als spezifisches Reisenlehrer bezeichnen.

Man sieht diese sehr hübsche Mädchen. Aber nicht mehr und auch nicht hübscher als auf dem Kurfürstendamm. Gehen Sie morgen nachmittag eine Stunde da hpazieren. Sagen Sie: „Boulevard Anspach!" Natürlich müssen Sie ein adäquaches aussprechen. Fahren Sie nicht erst deswegen nach Brüssel. Sie würden nur eine Enttäuschung erleben.

Im Kino Lya de Putti, Edna Purviance, Charlie Chaplin.

Auf der Place de Brouckère eine Lichtreklame: „100 km von Brüssel! Das ganze Jahr geöffnet. Hôtel du Château d'Ardenne." Damit allerdings kann Brüssel nicht wieder aufwarten. Es hat nur „Le livre de demain"; ein neues Buch von Victor Marguérite. Es soll noch verbotener und noch lüstrner sein als La garçonne. Auf alle Fälle habe ich es mir gekauft.

Am Théâtre de la Gaité sehe ich: Les jeunes filles, les jeunes desbosches du monde.

Nanu! Vielleicht ist's das? — Ich übersetzte mich im Wörterbuch, daß desbaldik wirklich diese Bedeutung hat. Aber es war nicht an dem. Für zwanzig Franken — Schieberkarte — sah ich ganz vorn. Allzu vorn. Wenn die jeunes filles einmal mehr abnehmbar hätten, wäre es besser gewesen.

Ich erinnerte mich mit Vergnügen älterer Zeiten. Als der Kurfürstendamm noch Keppsäfinsel hieß, da gab es noch nicht so ein bis Berlin „neppen" schon gibt im Französischen. Jedenfalls muß es in Bälde eingeführt werden.

In einer Diele nahm mir der Ober für ein kleines Eis fünf Franken ab. Ich wußte, daß es nur drei kostete. Aber ich gab ihm — im Innern fuchtete er schnell, daß ich es merkte — ich gab ihm einen erstaunten Blick sagte ich freundlich: „Je suis neppé." Wahrscheinlich dachte er, ich sei verrückt.

Ich aß Muscheln in einem kleinen Lokal in einer engen Straße in der Nähe des Rathauses. Becken mit fließendem Wasser und grünen Pflanzen. Weiße Kacheln an den Wänden. Saubere Holztische. Und Berge der vorzüglichen „moules" für geringes Geld. Alles, was da lebt, genießt mit Anbacht und Schweigen. Man lächelte sich nur zu. Eine Gemeinde von Kennern eines großen Geheimnisses der Kunst. Eine Klasse von friedlich-anspruchsvollen Genießern, die man bei uns vergeblich suchen würde. — Dort in der Nähe ist auch die Estaminet „A l'opanle de moutons". Eine Schenke nur, aber die berühmteste Schlemmerstätte in flandrischen Landen.

*

Ich saß das Rathaus auf dem Großen Platz mit den Gildehäusern. Es ist zusammengebaut wie Webel. Schlämmen zwischen den Blumenständen. Der Bauleiten schien an vielen Ecken schneeweiß. Darüber ein blauer Himmel. Gold. Alles, was da lebt, die Grafen Egmont und von Hoorn hinzurichten. Aus jedem Stein spricht ehrwürdiges Alter.

Wenn wir alten Europäer reisen, kommen Gefühlen wir immer mit einem Auge nach dem Historischen. Die schönste Natur macht uns doch nicht den rechten Spaß, wenn wir von ihrer topographischen alter Kirchturm ins Bild hereinzaucht. Die Amerikaner schielen auch mit dem andern Auge. Denn sie haben ihnen immerhin immerhin aber nur das Alter überhaupt. Weshalb es im Grunde gleichgültig ist, ob sie vor dem kaiserlichen Palast in Kioto oder vor dem Wilhelmer Schloß stehen. Uns ist die persönliche Beziehung wichtig. Ueber Egmont haben wir Zähren vergossen in unserer schwärmerischen Jugend.

Damals fuhr der Herzog mit sechs Pferden in den Schloßhof. Heute fahren die Soldat Jugendfreiwillige in die Bäder. Ich Baisen, die ihr Vaterland. Und man steht auf diesem Platz, der feinesoleichen nicht hat auf der Welt, spenglert riesiunine Gebäudeteilen auf und nieder und kann sich des Ressentiments nicht erwehren, was dieses alte Europa für eine ansehnliche Stadt gewesen ist, und wie viel Kultur zusammengekommen sind von sechs auf hundert Pferde.

*

Illyrischer Urmenschrodel. In Weimbähla bei Dresden ist ein Urmenschrodel entdeckt worden, von dem bereits im vergangenen Sommer mehrere gut erhaltene Urnen und Ueberreste menschlicher Gebeine zutage gefördert worden sind. Die Leitung der Ausgrabungen hat der Dr. Wiedemann von der Museumsabteilung für prähistorische Funde in die Hände genommen. Ein Zeil der Funde ist bereits in Dresden, und das heißt diese Gegenstände, wie Schmuckscheiben und Gefäße, geborgen werden können. Die Ausgrabungen sind fortgesetzt, und man kann die Leistungen Dr. Wiedemanns bereits in einem Urmenschrodel der Illyrier, die bis gegen 500 v. Chr. in diese Gegend gewandert sind. Die in Weimbähla bisher gefundenen Gegenstände sollen aus den Jahren um 1000 v. Chr. stammen, während Dresden 1000 Jahre alt ist. Man hofft, bei dieser Gelegenheit auch noch auf Urmenschreste der Menschen und Wesen zu stoßen, die nach den Illyrern hier ansässig gewesen sind.

Neue.

Patient zu seinem Arzt: „Haben Sie jemals einen erstaunlichen Fehler gemacht, Herr Doktor?"

Arzt: „Ja, ich heilte einmal einen Millionär nach zwei Konsultationen."

Bücher-Ecke.

Walter Bloem: Der Weltbrand.

Verlag Reimar Hobbing in Berlin.

Es handelt sich in dem vorliegenden Band um eine neue, gekürzte Ausgabe des großen, im Jahre 1922 erschienenen zweibändigen Werkes, desselben Titels. In einem Vorwort begründet der Verfasser die gekürzte Ausgabe damit, daß dieses Buch ein Volksbuch werden soll, das nicht für Generalstabsoffiziere und Historiker bestimmt ist, sondern dem Mitkämpfer und der heranwachsenden Jugend den großen Zusammenhang der weltgeschichtlichen Geschehens klar zur Anschauung zu bringen bestimmt ist.

Man kann nach Lesung dieses Werkes aus voller Ueberzeugung lagen: Es ist Bloem gelungen, die Aufgabe, die er sich gestellt, glücklich und großzügig zu lösen. „Deutschlands Tragödie" soll hier Unsterbl. Ein Gestalt überzeugtes Schauen überkommt den Leser, der mit wachen Sinnen an Hand dieses Buches dem ungeheuren Ringen folgt, das in der Tiefe stattgefunden hat den Schicksalsfeldern Europas des deutschen Volkes Stärke und Heldenmut bewies. Der Verfasser zeigt in großer Form das riesige Geschehen, und es gelingt ihm, unter Verzicht auf Einzelheiten, ein meisterhaft abgerundetes Gesamtbild unserer Kriegsjahre zu geben. Vor allem erfaßt Bloem das menschliche Erleben und die menschlichen Schicksalen des kämpfenden Soldaten mit starkem Blick, und der Leser wird dem Verfasser dafür Dank wissen, daß er den Nichtkämpfer sagt: So waren die Soldaten im Kampfe, das litten sie, das taten sie, das ist ihnen zu tun, das ist ihnen zu leiden bestimmt, das ist ihnen zu Tode. Ein Gefühl der Ehrfurcht vor den Leistungen der Kriegsjahre, das bedeutet Tod, schon ungeheuere Willenskraft brachten Millionen Männer jahrelang auf und wichen und wurden nicht, — es neige sich Ehrfurcht vor solcher Größe und solche tieinliche und zerstörende Kraft!

Den Zusammenhängen der äußeren und inneren Politik Deutschlands mit dem Geschehen auf den Schlachtfeldern und Meeren wird viel Raum gegeben: aber es gelingt Bloem dadurch, die bitterste Tragödie unserer Zeit, die in ihren inneren Zusammenhängen zu zeigen, so daß gar vielen, das im Leben des Krieges unversöhnen an Kraft und Ausdauer, jetzt klares Verstehen wird.

Auch die Persönlichkeiten, die uns in jener Zeit führen werden, kommen dem Leser menschlicher nahe; es bereitet sehr sympathisch, wie vornehm und ruhig Bloem über alle Intrigen urteilt, wenn dieses das Schicksal eine wichtige unvermutungsvolle Aufgabe auferlegte.

Besonders hervorzuheben ist die schöne, einfache Sprache des Buches. Es wird dieses Werk nur die weitere Verbreitung wünschen, denn es gibt auch zugleich einen Sichtblick in dieser Zeit, da unter Bücherlesen in unserer Zeit oft deshalb einen Lichtblick, weil Bloem es verstanden hat, zu zeigen, was unser Volk, was der Frontsoldat — Goethe-Worte sind ihm Binnbrücken, der großen Geschehen die Ueberzeugung gewinnen, daß Deutschland in der Welt wieder die Geltung erringen wird, die ihm Kraft seiner Geistesarbeit gebührt.

Z.

Albert Steffen:

Der Künstler zwischen Westen und Osten.

Grethlein u. Co., Leipzig.

Albert Steffen, der jüngste jüdisch-christliche Gnosis-Prophet, hat das besondere Seite und Weben künstlerischen und denkerisch veranlagter Menschen erweist, überschickt an in dem vorliegenden Bande durch treffende Anmerkungen und Einfälle. So erfreut ihn einzelne Einsichten sind, die der Künstler und Denker, der Dichter und Forscher entwickelt, und er bestimmt ihn besonderen, wenn er sich ihm weltanschauen, geistesgeschichtlichen Untersuchungen auf die Worte hinweist, die einen Goethe und Ernst Haeckel und Rudolf Steinerts, und er zitiert lieslich — allzu lieslich — Goethe, ganz wie ein Weiser. Goethe-Worte sind ihm Binnbrücken, eigener, oft abrupter Gedankengänge. Blasphemisch mutet es aber geradezu an, daß Steffen Worte auf die Worte hinweist, die einen „weiten Begriff der Weltfrömmigkeit" fordern. In denen der Dichter eine „redlich-menschliche Gesinnung" erweckt wissen will, eine Gesinnung, die den Rückfiten zu fordern und die „die ganze Menschheit mitnehmen" heißt. Der Kultur-Eksoteik Steffen indentalis hat vom Geiste Goethes seinen Kanon verspürt. Oder: heißt es etwa, im Zeiten Zeiten wirken wollen, wenn man, I. B. einen Zeitbuchstaben wie ben, es ist einst unhumbolistisch, daß der Barnstoff der erste organische Stoff ist, der durch wissenschaftliches Experiment entlang"? Oder wenn man die lapidaren Worte gelassen auszusprechen wagt: „Wie symptomatisch scheint das Schicksal des „Vaters des Naturdenkens" (Galan)." „Erkenntnis ist Gesetzlichkeit"? Steffens kulturphilosophische Betrachtungen sind, im ganzen genommen, unerfreulich, unverständlich, unfruchtbar. Wie einzelnen ihm ernstest Studium der Tatsachen, das durch „Metensschau" Steinerscher oder sonstiger mystischer Art nie erfaßt werden kann.

Kurt Zarek.

Paul Johannes Arndt: Tallib.

Alexander Fischer, Tübingen.

Diese morgenländischen Geschichten sind dem Wesen des Orients glücklich angepaßt, wenn sie auch die Tiefe seines Geistes nicht erreichen. Die Leser sind dabei an jene Geschichte Berber. Wir lesen vom Heldentum der homerischen Zeit, die Welt des Odysseus liegt vor uns auf. Wir sehen die ruhige, aber atemberaubende Ruhe der Nomadenlands, das Leben einer nordbeutschen Hofsinstadt und die mystische Welt des Christentums. Eine lebendige Ergänzung hat der Leser in jener Zeit den gegenständlichen Elementen der Erde geformt wurde. Ein wohltuender Humor geht durch das ganze Buch, dessen Phantasie und den Verfasser der „Nebel der Andromeda" verrät.

Y.

Ernst Bertram: Das Kornenbuch.

Insel-Verlag, Leipzig.

Das ist urmütterlicher Gesang. Das ist dumpfes Raunen und dramatischer Schrei der nordischen Mutter. Ihr Gebet, ihr inbrünstiges Orakel. Aus zauberischen Reichen erhebt sich die silberne Stimme.

„Ich bin die Weizenbaoren", das „Wolf aus Königsthum" heißt in uralten Tagen auf die Erde. Ein schönes Bild des Lebens, des Kampfes, Sieg, Siegfried, Träumer und Sieger, in gehemmer Stunde gefiert, schlägt den bitteren Drachen „Unsere Kampf, einge Kampf, ewige Kämpfen, Tat ist Schicksal, fern ist der Frühling, und heilig sind Ehre und Tod. — Und Jahrhunderte sind Verwirrung, denn Zerstörung ist. Es gibt

Ein edler, stolzer Geist leuchtet über allem. Zeilo sind die Dichter den „Stern in der Brust". Das ist Werk und Leben, das ist Kampf und Heldenfeit und Für Freude und Qual und Märchenwunder. Und wölbende ein tauschender Treiblang der Freude ist das ganze Werk: in Rhythmus, Sprache, Gedanken (— niemals gehemmt durch manche Lockerungen und Härten in Ausdruck oder Fassung und durch gewaltsamen Pathos).

Eine hymnische Predigt also. Aufrend, raunend, innenhaft, sinnlichkeitüberwindend und mit prachtvoller Sprachgewalt triumphiert der große lyrische Mythos einher — gewaltig, bedeutet, gestaltet von einem in heiligen Inbrünsten sich erhöhenden und läuternden Talent.

E. G.

Fritz Muessing und Gustav Benz: Deutscher Hort. Kulturkundliches Lesebuch.

Leipzig. Quelle und Meyer.

Das Werk bietet einen ebenso reichhaltigen wie organisch gegliederten Ueberblick über die Entwicklung der Kultur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ihr Ziel ist, Kultur, die deutsche Kultur. Auf der Grundlage eines eindrucksvollen, bei aller Vielseitigkeit in sich geschlossenen und inhaltlich geschlossenen Verarbeitungsmaterials wird in jedem Heft ein bestimmter Gegenstand behandelt, wie Gott, Welt, Menschenschicksal, Glaube, deutsche Charaktere, Kinderseelen, Muttersprache, aus deutscher Geschichte Kaiser, deutsches Wirtschaftsleben, Deutschtum im Auslande, aus der Welt der Antike, Erde und Leben u. a. Bestimmt ist das Werk für den Unterrichtsgebrauch in den Klassen VI bis U.II der höheren Knaben- und Mädchenschulen. Denoben kann es als wertvoller Schatz der Hausbücherei der Jugend eingereiht werden. Was den Inhalt des Werkes der Jugend besonders nahe bringt, das ist seine Einteilung auf die Hefte dieses Werkes. Jedes Heft für einen geringen Preis (0,40 bis 0,80 Mk.) einzeln käuflich ist, bietet die Anschaffung in wirtschaftlicher Hinsicht keine Schwierigkeiten. Für den weitgewachsen Wert des Werkes spricht insbesondere der Umstand, daß es den Forderungen der Richtlinien für die höheren Schulen Preußens vom 6. April 1925 gerecht wird.

Dr. Wuthe.

BOLLE
Ah! Jetzt wieder die gute Bolle-Margarine

Waldtreiben.

Von

Hermann Horn.

Während der diese Förster und mit dem Stutzen in Anschlag brauche Jagd um die Kette Hühner aus dem gelben Herbstgras. Gaukenden Flügelschlags ging es die Böschung hinan. Einen Augenblick schwanden die Körper der Vögel über dem kahlen Geäst der Buchen da oben, dann verschwanden sie. „Die Studer", sagte der Förster, „da sind sie! Seien Sie nur, daß sind's man sie nicht! — Bleiben der Herr Doktor nur gleich hier am Rückwechsel stehen. — Weidmanns Heil!"

Da war der junge Mensch zum erstenmal auf dem Stand eines Waldtreibens.

Das war, wie man heute sagt, lang vor dem Krieg, und Böcke und was sonst jagbar war, waren den Schützen freigegeben. Das war so viel, daß der Jäger meinen, die Tiere kämen nach allen Richtungen des Himmels und der Erde anspannen zu müssen.

Da gemahnte es, nicht weit von sich, einen andern Herrn, der ihm mit der Hand winkte, ihn näher an die Böschung zu stellen und dann jäerlich gleich. Weiter hinunter da auf einem Baumstumpf ein alter, barttuppeliger Bauer mit einem Stecken. Aus dem zahnlosen Munde hing ihm die kleine, glühende Pfeife, und der Kennelt seiner kurzen Jagdpfeife, gelbe Kniestiefel, blaugeistreifte Hemd; dafür trug er aber ein um so dickeres Gesicht. Das hat Sie dann gefehlungen.

Wie der Trieb angeblasen wurde, waren auf einmal ein Dutzend Jäger da, Stutzen in der Hand, sie stiegen die Böschung hinan, schlugen wild mit ihren Stecken um sich und schrien: „Hulassassoa", bis einer der Jäger „Ho Bock!" brüllte, worauf alle „Ein Bock, ein Bock!" zeterten.

Gleich fielen ihm im Hochwald drei, vier Schüsse. — Dann wurde es still, bis das Brechen einiger Schüsse kam. — Doppelschüsse! Mitunter war deutlich zu hören, wie zwei, drei Schützen hintereinander auf fliehendes Wild schossen.

Der Student reckte aufgeregt den Hals, das endlich einmal angiebt fam. Bald hielt es's heran, dalte hörte man Springen, und fest war auf einmal, kaum zweihig Schritt entfernt, dinter einer kleinen Fichte mit Wintergrün sein, so, jetzt bog sich ein Reh nach rückwärts. Es „wimmert" nach dem Bockwald hinauf, sagte ihn nachdenklich der lauschende Student, und die Aufregung des klopfenden Herzens verdunkelte ihm die Augen.

Und wieder ein Geschoß, das Reh sprang, vermochte jedoch nicht zu erkennen, ob er Bock oder Geiß vor sich hatte, und um alles in der Welt hätte er keine Geiß schießen wollen.

Mit Augen und Gewehr nach beim grauen Fiel des Rehes, fühlte er plötzlich, ohne zu sehen, von der andern Seite noch einmal kommen, und als er vorsichtig den Kopf wandte, gewahrte er einen Hasen, der in runden, hüpfenden Sätzen durch Gras anlief. Ein kalter Schreck war ihm machte er ein Mannchen. Als er wieder nach dem Reh blickte, war das so geheimnisvoll verschwunden, wie es gekommen, und von dem Hasen war dann auch nichts mehr da.

Ach, er atmete fast erleichtert auf, und wie er das Gewehr sinken ließ, hatte er unbeschreiblich schnell ein Hase an ihm vorbei, lief durch ein paar Meilen Bäume, hinter denen das Feld in der Sonne prangte, und erhielt beim Rechter Feuer. Jetzt schlug er unversehrt einen Haken, lief aufs Feld und schien bereits gerettet, als es einen Knall machte. Da wurde Hüberer wie die Kraft, scheinte erbärmlich nach, und der hochaufgerichtete Kopf mit dem Vorderläufen fiedte vergeblich weiter.

Wie aus der Pistole geschossen kam schon ein brauner Hühnerhund angesagt, schnappte mordmäßig, schüttelte den Verendeten hin und her, dann, eisel triplendi, mit seiner Beute zurück.

Als der Trieb abgeblasen war, kam ein Herr mit zwei Hasen. Der nahm den „Lieber" wie zur nächsten Wegkreuzung, wo sich Schützen und Treiber bei der Strecke des ersten Triebes trafen. Ein Fuchs und ein Dachs kamen auch da.

Der schöne, weißgestreifte Kopf des Dachses war vor behutsamt, und der breite Körper schwamm in einer Fettmasse. Wenn man ihn anfaßte, wackelte alles in der Schwarte. Dem Fuchs hing die rotsige Zunge über das weiße Gebiß und die Augen waren bereits ganz gläsern. „Lieber", wie der deutsche Jäger die Augen beim Raubtier nennt, glänzten noch lebhaft.

Aus der tiefen Einsamkeit ihres Lebens hatten wilder Lärm und schnelle Schüsse die beiden geschleudert, und nun lagen sie da und zeigten noch im Tode von den wilden Schrecken ihres Daseins.

Die zwei folgenden Triebe hatte der Student gar keinen Anlauf, aber beim nächsten sagte der Förster, der ihn als letzten anstellte: „Sakrament, da haben Sie einen guten Platz! — Daß Sie mir gut hinhalten!"

Der Student stand gerade am Eck einer Dickung, die in Bogenform ins Feld lief. Von weg führte auf ihn zu, und dahinter sog die braune Laubdecke des Hochwaldes bis zum Kamm einer Bebenstuppe. Tief drinnen, hier und zwischen den grauen Buchenstämmen, als der trockende Schrill des Försters verklungen war.

Ein Rehbock grinste hinter den braunen Laub eines Busches ließ den Lauschenden zusammenfahren, als er weit drinnen im Trieb einen Hasen hin und her aufscheuchte; ein Hase legte noch: was das vielleicht nur ein Fuchs, der mucke faum fünf Schritte nur ihm aus der Dickung schon das unbeweckte Gesicht des Schützen beraus. Aber da war nichts zu machen, so lag der erste Bewegung des Gewehres war der Schieben verbunden.

Während kein Jäneres noch das wunderbare Wild Hirtes Rehbock von sich hatte, die stählenden, tiefrothlichen Bachstraßen, die gelben Augen, die schwarze Nase, war es ihm, als stürzte einmal auf Allzuvielfalt. Und wirklich, da, so hohe Tannen durch die Buchen gogen, gilt ein großes, graues Tier mit gewaltigen Ohren durch eine Kolonie roter Pilze. Aber bis in der Dämmerung fabelhaft wirkende Wesen war nichts anderes als ein Esel. Wahrheitlich, in solchem Augenblick wußte den sieben Schützen der Hut auch erschienen sein, weil sie so Angst vor ihm bekamen.

Aber bei solchen Phantasien schoß man kein Wild. Vorwärts —! Dort kam so ein Fabelier herzugerade heran. Den Förster mußte gezeigt werden, daß ein Hase, der ihm vorbeiging, ein Hase es das Gewehr fest ein, zielte genau und drückte ab. Der Hase lief weiter, fast zwischen seinen Beinen durch, und trab des schönsten Galopps, die Schrote toten ihm wieder nicht weh. Gleichmäßig hob und senkte sich das weckliche, weiße Hinterteil des Hasen, und plötzlich war er verschwand hinter der Bodenwelle.

Der Student zauderte nicht, mit sich zu Gericht zu gehen. Bei allen Gottheiten und auf Ehrenwort, er hatte nicht eher Dampf gemacht, als bis er das Wild genau auf dem Korn gehabt hatte. Und so jagte er das Gewehr nach fester in die Schulter ein und zielte noch genauer, als auf einen Hasen, der ihm vorbeiging, der durch die Dickung brach. Feierlich und ernsthaft, wie zu richtiger Norm verlandete er seine zahlreichen Schüsse. Die Mehre waren heil, und nicht wollte liegen bleiben. Erst später erkannte er, daß der hinkte Wille zum Kroia feine Fähigkeiten zu schicken unterbrochen, aber als das linke behutsam und leicht mit der Flinte den Bewegungen des Schußgebietes zu folgen, darüber, daß der Gefahr, daß er sich nach hinzuwenden, wenn das Tier in den Streukegel der Schrote kommen sollte, und solches mehr — alles für den erfahrenen Jäger Selbstverständlichkeiten.

Mitten in seiner Verzweiflung kam plötzlich ein Reh in valendes Flucht den Holzweg entlang, und noch bevor der Jäger sich dessen bewußt, das Reh Mensch erkannte, im Sprung herum. Er war amuieben, als wolle es sich das Nudaren ins Gesicht hinlegen, und ehe man sich versah, das „Kapitalen" Bocks nicht zu verkennen. Wieder fehlte der inerimmia obenerbere Geiß Erfi ist er verdeckte sich und ließ sich zu sieben den zweiten Schuß hingewerfen hatte, ging ein letztamer Rehbock, der Kinder des Tiefsehens Tiers, als andere sich einen Augenblick die Farbe seines Daseys.

Aber der Bock war nicht da, und es schien ihm gugenblicklich das Verschwinden, als ob es ihm so eine Geiß Ziegen, „aufdanden" gelesoßen ja habe, wie ihm die Kinderfrau der Ziegen in Ohren gelten. Ganz geistesabwesend lud er von neuem, und als er das Gewehr zurwarf, fuhlte ihm der Kolben an die Hütte, ein Schuß war hinausgegangen! Und unfern bestet Bock, in Richtung des Schusses fand ein Treiber. Mit einem wunderschönsten Kopfschuß fiunerdem Sch

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Im Kampf gegen die Mehrstimmrechts-Aktien.

In einer Versammlung, die das erstemal vor der breiteren Oeffentlichkeit abgehalten wurde, sprach der Vorsitzende der Vereinigung für Aktienrecht, Exzellenz Dernburg, zunächst über die Notwendigkeit der Bereinigung des Aktienrechts und gingen im Zusammenhang damit auf die Entwicklung der deutschen Aktienwesens näher ein. Im auffassung deutsche nach dem Handelsgesetzbuch, das er als das demokratischste Gesetzbuch der Welt bezeichnete, gleiches Recht für alle Aktionäre. Es sei eine Verfälschung des Sinnes des Gesetzgebers, wenn man die Vorschrift, die jeder Aktie eine Stimme gewährt, dahin auslege, dass nach oben hin das Stimmrecht für jede Aktie unbegrenzt sei. Dadurch sei das Vertrauen der Aktionäre zum augenblicklichen Stimmrecht verschwunden, und nach seiner Auffassung beruhe die augenblickliche Stagnierung der deutschen Wirtschaft zum großen Teil auf jenen Missständen der Aktienrechts.

Anschliessend sprach Justizrat Horwitz über Schutz- und Vorzugsaktien und erklärte, dass seit 1920 die Handelskammer sowohl wie der preussische Handelsminister vor Missbräuchen mit Schutz- und Vorzugsaktien gewarnt haben. Nach seiner Schätzung haben etwa 80—85% aller an der Berliner Börse gehandelten Gesellschafts Schutz- und Vorzugsaktien ausgegeben. Mit ihrer Hilfe sind vor allem die Kleinaktionäre entrechtet worden, und dadurch ist eine Abschreckung der kleinen Sparer vom Aktienmarkt erfolgt. Ohne die Mitwirkung dieses Kleinkapitals sei aber der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unmöglich. Aber wegen Ioge es im allgemeinen Interesse, jene Missbräuche zu beseitigen. Die bisher vorgeschlagenen Abhilfemittel der Zulassungsstellen haben sich sämtlich als unzulänglich erwiesen. Der Vorzugsaktie kritisierte insbesondere den „Septemberbeschluss", der mit den „bewährten und gesunden Grundsätzen des deutschen Aktienrechts" kollidiere, Grundsätzen, die zu verteidigen er selbst vorgibt. Es sei unverständlich, vor gesetzgeberischen Experimenten zu warnen, da man nur denjenigen Zustand wiederherzustellen wolle, der vor 1919 tatsächlich schon bestanden habe. Wenn man erwarte, dass die Gesellschaften und Inhaber der Aktienmajorität von sich aus freiwillig auf die Schutz- und Vorzugsaktien verzichten werden, so mute man diesen Aktienbesitzern zuviel zu und übersehe, dass man aus der Geschichte der Aktienwesens keine Lehren gezogen habe. Die von den Zulassungsstellen aufgestellten Richtlinien würden durch die überall gemachten Ausnahmen und Einschränkungen praktisch wertlos. Eine wirkliche Abhilfe sei von diesen Zulassungsstellen schon auf Grund ihrer Zusammensetzung nicht zu erwarten. Nach Meinung des Redners bestehe ein sofort zu erlassendes, also im wesentlichen die Abhilfe schaffen. Es bleibe nichts als ein Verbot der Schutz- und Vorzugsaktien übrig, insbesondere der Vorzugsstimmrechtsaktien, in deren Form sie am häufigsten erscheinen. Bei Gesellschaften von öffentlichem Interesse solle der Gesellschaftsvorstand anordnen dürfen, dass die zusätzliche Behörde in allen Beschlüssen der Generalversammlungen, welche die Wahl des Vorsitzenden oder Aufsichtsrates betreffen, entscheidet. Bereits vorhandene Vorrataktien sollen gegen Vergütung eingezogen werden mit Ausnahme der dritten bereits vertraglich zugesicherten, 8 bei konvertiblen Bonds. Der Vorsitzende schloss mit dem Hinweis, dass die aus der Rechtsnot weiter Volkskreise entspringende Strömung gegen Schutz- und Vorzugsaktien nicht mehr aufhaltbar sei und es gerade im Interesse derjenigen Kreise liege, welche Träger dieser Vorzugsaktien seien, diese Geschäftsmänken durch vorbeugende Massnahmen Rechnung zu tragen.

Unserer Meinung nach ist in der Verallgemeinerung des Vorzugsaktiensystems der Redner ein wenig zu weit gegangen. Es gibt schon eine Reihe von Vorzugs- bzw. Vorrataktien, welche moralisch durchaus gerechtfertigt sind. Wir erinnern nur an die Ueberfremdungsmöglichkeiten der deutschen Kolonialgesellschaften und insbesondere sich an die Vorzugsaktien der Berliner Hochbahngesellschaft. In diesem letzteren Falle konnte sich die Hochbahn gegen die Majoritätsgesellschaften der Stadt Berlin gar nicht anders schützen, als dass sie diese Vorrataktien weiter bestehen liess. Wir verweisen auf das Urteil des Landgerichts I, das in diesem Falle sich völlig der Zurechtbestehung der Vorzugsaktien anschloss und den Kläger mit seinem Begehren aus moralischen Gründen zurückwies.

Bei Schluss der Redaktion dauerte die Versammlung noch an.

Diskonterminsäusserung für preussische Reichsschatzanweisungen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die Preussische Staatsbank (Seehandlung) zur Ausgabe gelangenden preussischen Reichsmarkschatzanweisungen von 1½ % zu verkaufen. Die Abgabe erfolgt daher bis auf weiteres an Bankiers und Bankiers zum Satz von 7½ % mit der Massgabe, dass eine Weiterbegebung an Bankiers und Bankiers zu 7¼ %, an Privatkundschaft zu 7 % zu erfolgen hat. Bezüglich der Möglichkeit der Rediskontierung oder Lombardierung verbleibt es bei den bisherigen Sätzen.

Die Amerika-Anleihe des Freistaates Oldenburg. Am Dienstag wurde in New York, wie uns ein Eigenbericht meldet, die von der deutschen Regierung gebilligte 3-Millionen-Dollaranleihe des Freistaates Oldenburg aufgelegt. Die Anleihe läuft 1—30 Jahren. Der Ausgabekurs beträgt 93¾. Der Zinsfuss bewegt sich je nach dem Fälligkeitstermin zwischen 6,5—7 %.

Saatenstand im Reiche Anfang November 1925. Nach der Statistischen Korrespondenz werden die Wintersaaten im Reiche Anfang November wie folgt bagatuchet (3 = gut, 2 = mittel): Winterweizen 2,6 (November 1924 2,7, November 1913 2,5), Spelz 2,4 (2,7 bzw. 2,5), Winterroggen 2,4 (2,6 bzw. 2,5), Wintergerste 2,5 (November 1924 2,5). Die zu diesen Zahlen gegebenen Bemerkungen decken sich ungefähr mit denen, die wir bereits für den Stand der Saaten des Saatestand in Preussen wiedergegeben haben.

Horizontale Betriebskonzentration. Auf der demnächst stattfindenden Jahrestagung der elektrotechnischen Industrie werden auch Fragen allgemeiner wirtschaftlicher Natur erörtert werden. Bei der Wichtigkeit dieser Fragen — im Vordergrunde der Diskussion sollen die ökonomischen Vorteile einer weitgehenden finanziellen und betrieblichen Konzentration auf horizontaler Grundlage und die Ausnutzung dieser Konzentration als Basis für die Kreditfinanzierung stehen, — ist eine Fühlungnahme mit den zuständigen Regierungsstellen beabsichtigt. Diese soll, wie wir hören, in einer heute stattfindenden Besprechung erfolgen. Es ist selbstverständlich, dass bei der Besprechung das grösste Gewicht auf das Steuerproblem gelegt wird.

Amerikanische Diskonterhöhung. Die Bundesreserve-Bank Boston hat, wie die Sonderdienste „DAZ." meldet, ihren Diskontsatz von 3½ auf 4 % erhöht.

Goldbewegung der Bank von England. Die Bank von England hat in der letzten Woche 200 000 £ Goldbarren gehabt; sie dürfte voraussichtlich in Kürze, wenn der Goldstrom Russland einen wesentlichen Zuwachs erhalten. Man spricht von etwa 1 Mill. £. Dagegen gingen in der abgelaufenen Woche 1 363 000 £ in Barren fort, von denen der grösste Teil die Niederländische Bank erhielt. Aus Amsterdam wird gemeldet, dass man dort weitere Goldsendungen aus London erwartet. An Sovereigns erhielt Indien 25 000 £, Argentinien 10 000 £ und Kanada 530 000 £. Es ist im Laufe der Woche ein Abgang von 1 728 000 £, und es scheint, dass hier die seinerzeit für die Afrikaa Reserve Bank reservierten 500 000 £ hingeriffen sind. Seit der Wiedereinführung der Goldwährung am 29. April 1925 beträgt nunmehr der Nettogoldabgang 6 918 000 £.

Verschmelzung der Bergbau-A.-G. „Präsident" mit „Lothringen"

In der Generalversammlung der Bergbau-A.-G. „Präsident", in der 55 Aktionäre 67 777 Stimmen und ein Vorzugsaktionär 100 000 Stimmen vertraten, wurde der Abschluss für 1924 widerspruchslos genehmigt. Der Vorsitzende erstattete Anfragen erläuterte die Verwaltung, in dem Betellungsskonto seien mit 460 000 M. das Grubenfeld Rudolph und mit 2 Millionen M. die Gewerkschaft Rudolph Steinkohlenbergwerke enthalten. Auf die Steuer-Beteiligung seien 200 000 M. auf die Rudolph-Beteiligung 20 000 M. abgedeckt worden. Am 1. November d. J. betrugen Debitoren und sofort greifbare Verpflichtungen 2 Millionen. Dagegen stehen 3 146 000 M. Die Kreditoren und sofort fälligen Verbindlichkeiten insgesamt 2 010 000 M. In den letzten Monaten seien die Betriebsergebnisse von „Präsident" nicht ungünstig gewesen; man habe Ueberschüsse erzielt. In jüngster Zeit ist aber deutlich wieder ein Abflauen der Nachfrage und ein Rückgang des Absatzes auf dem Kohlenmarkt festzustellen. Man habe daher wieder grosse Schwierigkeiten, die einsprechend der Absatzsteigerung in den letzten Monaten erfolgte Förderung einzuschränken. „Präsident" müsste im laufenden Monat schon wieder eine Fördersteigerung erfahren, die aber nicht voll bezahlt werden werde. Auch der Erlös für die Tonne Kohle sei zurückgegangen, einmal wegen der Preisermässigung des Syndikats, dann aber infolge der stark weichenden Tendenz der Preise bei der Kohlenaufuhr. In Holland seien Bestellungen für Steinkohle die Verkaufspreise auf nur 9 M. je Tonne zurückgegangen. Hinzu kommt die gesetzliche Erhöhung der Syndikatsumlage infolge stetigender Geschäftsunkosten und die Erhöhung der Frachtsätze für Eisenbahnkohle, die sich bekanntlich nach den englischen Kohlenpreisen richten müsse. Wenn die durch Schiedsspruch zugebilligte neue Erhöhung der Bergarbeiterlöhne verbindlich erklärte werde, würde das bei „Präsident" eine Mehrbelastung von 1,10 M. auf die Tonne Kohle ergeben.

In der am anschliessenden a. o. Generalversammlung legte die Verwaltung das Fusionsangebot der Bergbau A. G. Lothringen vor, wonach die Fusionsbilanz mit Wirkung vom 1. Juli 1925 erfolgen soll und wonach für je 10 Präsident-Aktien über je nom. 80 M. eine Lothringen-Aktie über nom. 500 M. gewährt werden soll. Stimmlose Kosten trägt Lothringen. Der Vorsitzende, Kommerzrat v. Kloefeld, bemerkte dazu, dass die Zustimmung des Wirtschaftsministeriums und der Reichsbahnverwaltung zu der Fusion noch unter der Bedingung, dass die mit der Reichsregierung noch schwebenden Angelegenheiten, also im wesentlichen die Abfindung des Reiches aus dem bekannten Schweizer Kohlenlieferungsvertrage der Bergbau A. G. „Präsident" bis zum 31. Dezember d. J. vorgeglichen werden. Der Vorsitzende begründete die Fusion mit der Notwendigkeit, das Sparsamkeitsrücksichten einen engeren Zusammenschluss herbeiführen. Die Bergbau A. G. Lothringen habe durch Abtretung einer Reihe von Werken in den engeren Rahmen des Konzerns hineinpass